

Zeugungspreis: Durch unsere Trägerrinnen und Agenturen: Ausgabe A: 30 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 25 Pfennig monatlich, 1.25 Mark vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Welt: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einspaltige Zeile oder deren Raum aus der ersten Spalte des Tages 20 Pf., von auswärts 25 Pf., fünfspaltige ausserhalb 30 Pf. Im Reklameteil die Zeile aus dem besten Wiesbadener 75 Pf., von auswärts 100 Pf. Nach Vereinbarung auch für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wie folgt: Garantie übernommen. Bei abweichender Bezahlung der Anzeigengebühren durch Abgabe bei Kontostellen oder durch die Postämter.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**
Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Dambach u. v. a.

Verantwortlicher für Druckverhältnisse und Redaktion: 199; für Verlag 819. — **Hauptgeschäftsstelle und Redaktion:** Mauritianstraße 12. — **Berliner Redaktionsbüro:** Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Schwamm-gerichte“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfall-Fall infolge Unfall bei der Rückberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Schwammgerichte“ gilt, fortgesetzt hinsichtlich der Rückberger Lebensversicherungsgesellschaft, die Versicherung auch die Ehefrau als versichert, so doch, wenn Mann und Frau verunglückt sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Bestimmungen der Versicherung wollen die Versicherungsbedingungen Ausschluß, die dem Verlage oder direkt von der Rückberger Lebensversicherungsgesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 160. **Mittwoch, den 12. Juli 1911.** 26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Des Kaisers Nordlandreise.
 Kopenhagen, 12. Juli. Der Kaiser unternahm gestern morgen wieder einen Spaziergang. Mittags war Professor Dahl mit Frau, Schwiegertochter und Sohn zur Frühstückstafel geladen. Nach 5 Uhr hörte der Kaiser den Vortrag des Generalmajor's Dickschuh.

Der Fall Jatho.
 Köln, 12. Juli. Dem Pfarrer Jatho ist vom königlichen Konstitut der Rheinprovinz ein Schreiben vom 10. Juli zugegangen, indem ihm die Gründe des Urteils in dem Feststellungsverfahren gegen ihn vom 24. Juni 1911 mitgeteilt werden.

Die Unterhaltung über Marokko.

Die Marokko-Angelegenheit scheint den normalen Verlauf zu nehmen. Die erste Unterhaltung zwischen dem Vorkonsul Gambon und dem Staatssekretär v. Riederlen-Wächter hat stattgefunden, und wenn man auch die spärlichen Nachrichten, die darüber vorliegen, mit großer Vorsicht aufnehmen muß, so sieht doch so viel fest, daß der Verlauf der Unterredung zu keinerlei Verurteilung Anlaß gibt. Es werden freilich noch manche Unterhaltungen stattfinden müssen, bis man erfährt, auf welcher Basis die Einigung stattfinden soll. Wenn Diplomaten unterhandeln, so geht das nicht sehr schnell. In diesem Falle wird aber der Gang der Verhandlungen noch dadurch erleichtert, daß gleichzeitig an zwei Stellen verhandelt wird: in Berlin und in Paris. Der Vorkonsul Gambon besitzt nur eine beschränkte Vollmacht und muß sich vor jedem weiteren Schritt erst mit Paris verständigen, so geht es wesentlich. In Wahrheit dürfte die Sache allerdings umgekehrt liegen. Der französische Minister des Auswärtigen de Selves läßt sich in der Marokko-Angelegenheit durch keinerlei Sachkenntnis bewahren. Dies ist für ihn um so wichtiger, als ihm in der Person des Herrn v. Schoen ein besonders genauer Kenner der gesamten Marokko-Materie gegenübersteht. Der französische Minister hat deshalb offenbar das Bedürfnis, sich fortlaufend von Herrn Gambon, der von der Sache weit mehr versteht als er selbst, Informationen zu holen, damit die Verhandlungen in Berlin und Paris stets parallel laufen. Für Herrn Gambon hat der Mangel einer weitgehenden Vollmacht überdies den großen Vorteil, daß er auf kritische Fragen die Antwort schuldig bleiben kann.

Ein päpstliches motu proprio.
 Rom, 12. Juli. Der Papst hat ein motu proprio erlassen, in welchem angeordnet wird, auf Wochenende fallende Feste wie den Jostestag, Fronleichnam, Johannisfest und einige andere künftighin an dem darauffolgenden Sonntag zu feiern.

Die Befestigung von Delgoand.
 Berlin, 12. Juli. Vom 1. August ab wird auf Delgoand eine zusätzliche provisorische Fortifikation errichtet und die jetzt fortifikatorische Leitung auf Delgoand von Curhaven abgezweigt und selbständig gemacht werden.

Zum Seemannstreik.
 Rotterdam, 12. Juli. Der Zustand der Seeleute in Rotterdam ist bedauernd durch Einigung über die Lohnverbesserungen, die am 1. Januar in Kraft treten sollen.

Streikunruhen.
 Paris, 12. Juli. Der Zustand der Baugewerbe Arbeiter veranlaßt gestern eine Anzahl Zwischenfälle. In einem Falle kam es zwischen Ausständigen und Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei drei Polizeibeamte durch Steinwürfe schwer verletzt wurden.

General Moinier.
 Paris, 12. Juli. Die Meldung einiger Blätter, daß Generalmajor Moinier schwer erkrankt sei, ist unrichtig. Er ist lediglich von leichtem Fieber befallen.

Eine Spende Kaiser Franz Josephs.
 Budapest, 12. Juli. Kaiser Franz Joseph spendete für die durch das Erdbeben geschädigten Einwohner in Kecs-kemet 100 000 Kronen aus seiner Privatschatulle.

Die Türkei und Montenegro.
 Konstantinopel, 12. Juli. Der türkische Gesandte in Cetina verlangte die Ausweisung von fünf Führern der Malissoren, die als Hauptaufwiegler betrachtet werden, aus Podgoriza. Die Verurteilung, sagte die montenegrinische Regierung zu, dem Verlangen zu entsprechen.

Politischer Nord.
 Konstantinopel, 12. Juli. Der Reichsbeirat der Deite publique, Sefi Ben, wurde gestern nach in der Vorstadt Makrisch er-mordet. Einem Gericht zufolge soll der Mord aus politischen Motiven erfolgt sein.

Spanisch-französische Reibereien.
 London, 12. Juli. Dem Daily Telegraph wird aus El Kar gemeldet, daß die Reibungen zwischen den französischen und spanischen Truppen täglich härter werden. Die Ankunft von weiteren 120 spanischen Reitern hat die Mißstimmung noch erhöht.

„Panther“ auf der Rückfahrt.
 Magador, 12. Juli. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ kam gestern hier von Agadir an und fuhr abends weiter. Die deutschen Offiziere sagten, sie seien in Agadir an Land gewesen und von den Eingeborenen freundlich empfangen worden. Der Häuptling des Stus-Stammes habe einen Besuch auf dem deutschen Schiff gemacht.

Expräsident Cahro.
 Amsterdam, 12. Juli. Hier wird der neuen venezolanischen Revolution mit großer Beforgnis entgegenge-sehen. Neue internationale Ver-widlungen wären nach einem Siege Cahros unvermeidlich.

schen mit so großer Freude, daß Deutschland sich nun endlich entschlossen hat, durch die Entsendung des Kreuzers „Berlin“ deutsches Eigentum zu schützen. Wenn auch in Frankreich und England die deutsche Flotte vor Agadir vorerst recht peinlich übersehen hat, so sind damit von der Reichsregierung Klipp und klar gemacht, daß jede weltpolitische Frage nur mit Rücksicht auf die hierbei in Frage stehenden deutschen Interessen erledigt werden kann.

Rundschau.

Amstümde Präsidenten.
 Wie in konservativen Blättern in den letzten Tagen zu lesen war, beabsichtigt der langjährige Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, v. Kröcher, sein Amt niederzulegen. Das Scheiden des Abg. v. Kröcher aus dem Präsidium des Abgeordnetenhauses ist um so bemerkenswerter, als auch der Präsident des preussischen Herrenhauses, Freiherr von Rantke, seines Amtes würde ist. Dazu kommt, daß auch der Präsident des Reichstags, Graf Schwerin-Köslitz, mit den eigenen Parteifreunden in zwei bedeutungsvollen Fragen in Konflikt geraten ist, so daß auch hier eine Präsidentenkrise nicht völlig ausgeschlossen erscheint. Für unsere parlamentarischen Zustände sind diese Irrungen und Wirrungen in den Präsidien der Volksvertretungen im Reich und Preußen jedenfalls höchst bezeichnend.

dürfen und uns Vertrauen zu schenken. Die im Gange befindliche Besprechung wird mit einer beharrlichen und der unerschütterlichen Sorge für das geführt, was die Interessen und die Würde des Landes erfordert. (Aushaltender Beifall auf allen Bänken, ausgenommen auf der äußersten Linken), und auch mit der Sorge dafür, mit der Macht, mit der wir unterhandeln, die Beziehungen des guten Einverständnisses und vollkommener Loyalität aufrecht zu erhalten. (Langandauernder Beifall auf den gleichen Bänken.) Jaurès verlangte, daß die Debatte heute beginne, die Würde Frankreichs sei in keiner Weise in Gefahr, de Selves verlangte Vertagung auf unbestimmte Zeit, die auch mit 478 gegen 77 angenommen wurde. — Der Minister des Auswärtigen de Selves hat vom französischen Geschäftsträger in Tanger Auskünfte über die Ausföhrungen verlangt, die sich die Spanier in El Kar gegen französische Staatsangehörige schuldig gemacht haben.

Russische Anleihepläne.
 Augenblicklich wird in Berlin und Petersburg über eine neue russische Anleihe, oder genauer gesagt über eine vom russischen Staate garantierte Eisenbahnanleihe verhandelt. Die Verhandlungen sind noch nicht so weit gediehen, daß über die Höhe der Anleihe und den Zinsfuß genaues gesagt werden kann. Aber vom politischen Standpunkte aus muß die Tatsache, daß eine neue russische Anleihe bevorsteht, als recht wichtig bezeichnet werden. Wie wir erfahren, ist die deutsche Regierung vorher befragt worden, ob sie einer neuen russischen Anleihe den deutschen Markt öffnen werde, und die Reichsregierung hat sich zu dieser Frage im bejahenden Sinne ausgesprochen. Diese Bereitwilligkeit der deutschen Regierung muß als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg augenblicklich die denkbar besten sind. Die kommende neue russische Anleihe kann als eine Frucht der Potsdamer Entreeue angesehen werden. Man wird sich erinnern, daß der letzten russischen Anleihe der deutsche Kapitalmarkt verschlossen blieb. Es wird ferner zu sein, daran zu erinnern, daß noch vor wenigen Monaten die Regierung eine förmliche Aktion gegen die Überwindung des deutschen Kapitalmarktes mit fremden Anleihen eingeleitet hat. Die neue Anleihe wird aber nicht nur ein Dokument für die herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sein, sie kann auch als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß in den maßgebenden russischen, wie auch in den maßgebenden deutschen Kreisen weder die Vorgänge auf dem Ballan, noch die marokkanische Frage als irgend wie bedrohlich angesehen werden.

Albanien.
 In Albanien fanden am 6. und 7. Juli neue Angriffe der Rebellen statt. Türksicherheits wurde ein Soldat getötet und ein Offizier verwundet. Am 7. Juli griff eine starke Abteilung Rebellen von Selce die türkische Poststation an. Sie töteten drei türkische Postträger und einen der Regierung treuegebenden Gemeindevorsteher. — Die albanische Bevölkerung von Ar-gyrocastro erklärte sich, durch Agitatoren aufgehetzt, für unabhängig. Sie nahmen den Mutesarif gefangen und raubte ihn ein Pfund. Schließlich zogen sich die Russen, diesen in das Fort zurück, eine Abteilung Soldaten wurde von den Albanesen aus der Gegend verjagt. Von Janina ging Militär nach Argirocastro ab, aus von Oberalbanien wurden Truppen dorthin geschickt. Man hofft, der Erregung bald Herr zu werden. — Der montenegrinische Geschäftsträger in Konstantinopel gab dem Minister des Auswärtigen eine Erklärung ab, an deren Schluß er betonte, der größte Wunsch Montenegro sei die Wiederherstellung der Ruhe in Malissa. Montenegro werde alles aufbieten, um die Rückkehr der Malissoren zu ermöglichen. Er wiederholte das Verlangen, daß bis zum Eintreffen der Sonderkommission die Anklage von Jester sowie zwei Redouten bei Tishabor geräumt werden.

Eine Erklärung de Selves.
 In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer erklärte der Minister des Auswärtigen de Selves bezüglich der Agadir-Angelegenheit: Man verlangte von mir Auskünfte über die Vorgänge, die mit der Entsendung des deutschen Kriegsschiffes nach Agadir im Zusammenhang stehen. Ich kenne die Weisheit und den Patriotismus, der die Kammer besetzt; an diese Eigenschaften appelliere ich in dieser Stunde. Die Vorkarrieren haben begonnen, und eine Besprechung ist im Gange, ich bitte darum, zu gedenken, daß diese Besprechung in Ruhe und der hohen und würdigen Form vor sich gehe, die den Großmächten, die mit einander unterhandeln, geziemen. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken mit Ausnahme der äußersten Linken.) Wenn die Stunde gekommen sein wird, so werden wir, seien Sie überzeugt, nicht zögern, vor Ihnen zu erscheinen und Ihnen zu sagen, was wir zu sagen haben. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Für den Frieden! Ausdrufe auf verschiedenen Bänken.) de Selves legte den Satz fort: Wie wir gehandelt haben und Sie zu bitten, meine Herren, abzuwägen, zu prüfen und zu erklären, ob wir auf der Höhe unserer Aufgabe gestanden haben. Für diesen Augenblick bitte ich Sie um die Erlaubnis, die Tribüne verlassen zu

England in Ägypten.
 In London verlautete, daß Sir Eldon Gorst, der frühere englische Agent in Ägypten, sich in bedenklichem Zustande befinde und kaum noch Aussicht auf Rettung für ihn vorhanden sei. Der sein Nachfolger in Ägypten sein wird, steht immer noch nicht fest, wenn auch neben dem Namen Lord Ritchers, dessen Verdienste allgemeinlich in den Vordergrund geschoben und etwas zu abfällig als ganz unsehbar hingestellt werden, kein anderer Name genannt wird. Ebenso allgemeinlich wird hervorgehoben, daß die Anwesenheit des Lord Ritchers in den Vordergrund geschoben und etwas zu abfällig als ganz unsehbar hingestellt werden, kein anderer Name genannt wird. Ebenso allgemeinlich wird hervorgehoben, daß die Anwesenheit des Lord Ritchers in den Vordergrund geschoben und etwas zu abfällig als ganz unsehbar hingestellt werden, kein anderer Name genannt wird.

Das englisch-japanische Bündnis.
 Die New Yorker Associated Press meldet aus Tokio, die Revision des englisch-japanischen Bündnisses sei die unausbleibliche Folge des gestanten englisch-amerikanischen Schiedsvertrages. Wie berichtet wird, schlug England vor, daß die Allianzkläuel, welche die gegenseitige Unterstützung im Kriege vorsieht, dahin geändert werde, daß die Allianz keine Anwendung findet, wenn einer der beiden Verbündeten sich im Kampf mit einer Nation befindet, mit der der andere einen Schiedsvertrag abgeschlossen hat. Japan soll dem Vorschlag zugestimmt haben.

Der venezolanische Bonaparte.

Dem venezolanischen Expräsidenten Castro hat es in seiner europäischen Verbannung keine Ruhe gelassen. Er fühlt sich zum Herrscher berufen und kann sich so wenig in die Rolle des Privatmanns finden wie einst Napoleon Bonaparte. Diefem seinem großen Vorbild hat er auch das Respekt entlehnt, wie man aus der Verbannung entwich. Es war nicht allzu schwierig, ein Schiff zu finden, das ihn an die amerikanische Küste brachte. Die Vegetation, mit der ihn die Venezolaner aufnehmen, ist zwar nicht ganz so groß, wie man sie Napoleon entgegenbrachte, dessen Marsch nach Paris einem Triumphzuge gleich. Aber immerhin ist es doch dem venezolanischen Expräsidenten gelungen, 2000 seiner Anhänger mit sich zu führen, und schon rechnet man stark mit dem Sturz der gegenwärtigen venezolanischen Regierung. Sie hat es ebensowenig verstanden, sich in den zwei Jahren, seit Castro das Land verließ, die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen, wie einst die zurückgekehrten Bourbonen. Etwas ist faul im Staate Venezuela, und so bekräftigt man in dem zurückgekehrten venezolanischen Bonaparte den „harten Mann“, der es stets verstanden hat, eine Politik zu treiben, die der Eigenliebe der Venezolaner schmeichelt, wenn sie allerdings auch dazu angetan war, den Staat fortgesetzt in Konflikte mit europäischen Großmächten zu bringen.

Ein solcher Konflikt war es auch, der seinerzeit das meiste zum Sturz Castros beigetragen hat. Ende 1908 hatte sich die venezolanische Regierung, wie das zu ihrer Art war, Uebergriffe gegen Holland erlaubt. Da die niederländische Regierung auf andere Art keine Genugtuung erhalten konnte, nahm sie einige der fruchtbarsten Ländereien weg, die die venezolanische Seemacht bilden. Dies schlug dem Hahn den Boden aus, und als Castro gerade damals eine Europareise antrat, um sich in Berlin in der Klinik von Professor Israel einer Operation zu unterziehen, benutzte man diese günstige Gelegenheit, um ihn abzulassen. Schon vorher war Castro wiederholt mit anderen Staaten in Konflikt geraten, so auch mit Deutschland und vor allem mit Frankreich. Es handelte sich dabei fast durchweg um die Verletzung der wirtschaftlichen Interessen der verfreundeten Staaten. In Venezuela ist viel fremdes Kapital investiert, und zur Erschließung der reichen Ölschichten des Landes ist das auch notwendig. Castro hat denn auch stets die Beteiligung ausländischen Kapitals an wirtschaftlichen Unternehmungen gern gesehen; hinterher aber ignorierte er einfach alle den Ausländern erteilten Konzessionen und Rechte in einer Weise, die wider die einfachsten Regeln von Treu und Glauben verfiel.

Das Castro solange diese eigenmächtige Politik treiben konnte, verdankt er in erster Linie der Monroe-Doktrin, nach der das Recht, die mitbrachten Erbsöhne der Mutter Amerika zu schützen, nur auf den Amerikaner übergeht. Dieser ist aber sehr langsam, solange nicht sein eigenes Interesse in Frage kommt. Die kleinen Mittel- und Südamerikanischen Staaten wissen diesen Vorteil zu nutzen, und so hat sich in Amerika allmählich eine Situation herausgebildet, die stark an die Lage im Balkan erinnert, und die man passend das „Recht des Schwächeren“ nennen könnte. Wodurch nahm Serbien den Wert, Österreich-Ungarn zu trotzen? Weshalb darf Montenegro es wagen, der Türkei die Stirn zu bieten und eine Sprache zu führen, wie sie sich keine Großmacht herausnehmen würde? Weil sie wissen, daß der Deutscher, den sie ansüßend drohen, leicht ganz Europa in Brand setzen könnte. Es ist genau die gleiche Taktik, die Castro gegenüber den europäischen Mächten einschlug und die er sicherlich auch wieder befolgen wird, falls es ihm gelingt, seine alte Macht wiederzugewinnen.

Eine neue Präsidentschaft Castros bedeutet daher eine ständige Gefahr für die guten Beziehungen zwischen Europa und den als Protektor hinter Venezuela stehenden Vereinigten Staaten. Die Regierung in Washington hat deshalb allen Anlaß, den Vorgängen in Venezuela ihre größte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Die Monroe-Doktrin leitet den Vereinigten Staaten die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß sich kein amerikanischer Staat Uebergriffe gegen Europa erlaubt. Nur dann können die Amerikaner verlangen, daß sich

Europa nicht in amerikanische Angelegenheiten mischt. Am besten wäre es daher gewesen, man hätte Castro gar nicht erst wieder ins Land lassen. Jetzt, nachdem das Unheil einmal geschehen ist, wird man wenigstens erwarten dürfen, daß man in Washington dem ehemaligen Viebsüchter Castro scharf auf die Finger hebt.

Neues aus aller Welt.

Die Diewelle. Die Diewelle ist nach einer New Yorker Meldung zurückgekehrt; bisher sind 19 Todesfälle und ungefähr 100 Ohnmachtsfälle in der Stadt selbst, 17 Todesfälle in Philadelphia und zahlreiche Unglücksfälle in anderen großen Städten zu verzeichnen.

Vom Jahrszahl zerquetscht. In Paris geriet der 50jährige Graf Augustin Gelpart, als er sich in das Atelier des Meisters haben begeben wollte, mit dem Kopf zwischen die Wand und den Fahrstuhl. Er wurde bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt.

Grubenbrand. Durch einen gestern auf der vierten Zeche der Erzgrube Rosenberg in Braubach ausgebrochenen Brand wurden 60 Bergleute abgetötet. Heute mittag 1 Uhr gelang es, 58 von ihnen zu retten; man hofft, auch die beiden anderen noch lebend retten zu können.

Verunglückte Touristen. Die Leichen der drei im Kaisergebirge abgestürzten Touristen sind, wie aus Kuffstein gemeldet wird, geborgen und nach Kuffstein überführt. Es sind der Einjährig-Freiwillige vom Infanterie-Leib-Regiment in München, Heinrich Lindemann, Sohn des Universitätsprofessors und Mathematikers Lindemann in München, die Lehrerin Else Zimmermann aus München und Fräulein Margot Frese aus Polen.

Schweres Eisenbahnunglück. Der Connecticut Express nach Boston kürzte unterwegs einen Bladukt hinunter. Etwa 30 Personen wurden getötet, viele verletzt. Die Lokomotive und fünf Wagen stießen 30 Fuß tief auf das Straßenpflaster und wurden zertrümmert.

Pofales.

Wiesbaden, 12. Juli.

Der traurigste Kolonialskandal.

A. Vor der Wiesbadener Strafkammer wurde gestern in achtstündiger Verhandlung ein Kolonialskandal zu Ende geführt, wie er ungerechter und kleinlicher in seinen Ursachen, trauriger in seinen Folgen, und ekelhafter für den unbeteiligten Dritten nicht gedacht werden kann. Es handelte sich dabei um den in der gesamten deutschen Presse schon mehrfach erörterten Fall Fehlandt gegen Nabe, der ja bekanntlich auch den Reichstag beschäftigte. Kläger war der jetzige Amtsrichter Fehlandt, der zurzeit in Ribnitz in Mecklenburg amtiert und der früher in Swatopmund als Gerichtsdassessor stationiert war. Angeklagt war der Leutnant a. D. Nabe, Distriktschef in Swatopmund und dessen Ehefrau, seit vier Jahren in Wiesbaden lebend. Nabe war, nachdem er als Offizier ausgeschieden, Polizeikommissar in Hannover, vermählte sich dort mit der Hof-Dornhängerin Fehlandt und nahm dann den Pofalen eines Distriktschefs in Swatopmund ein.

Die gestrige Verhandlung vor der Strafkammer war nicht nur ein überaus trauriges Licht auf die Zustände in der deutschen Kolonie, sondern entrollte auch ein Bild davon, wie ein unverständiger und unpraktischer Gerichtsbeamter ein Demütigung aller Kolonisationsbestrebungen sein kann, und wie durch solche Vorgänge den Deutschen im Mutterland auch die letzte Freude an der Kolonie vererbt werden kann. Der Deutsche Kolonialverein und seine Ortsgruppe Wiesbaden mögen sich bei dem Amis-

richter aus dem „Lande des Ochsenkopfes“ bedanken für den traurigen Dienst, den er der deutschen Kolonialsache geleistet hat; nicht nur durch die Aufrollung dieses Prozesses überhaupt, sondern vorher schon durch alle die schandhaften Begleitumstände, die auf die Beamten und die eingeborene Bevölkerung in der Kolonie von unheilvollem Einfluß gewesen sind und heute noch nachwirken. Disziplinlosigkeit und Subordination sind sicherlich noch nicht die schwersten Folgen. Tief bedauerlich bleibt es, daß es ein deutscher Beamter ist, der heute noch vom Schweiße der Bürger seinen Gehalt bezieht, welcher der Kolonialsache solche empfindlichen Schäden beigebracht und dadurch ein Ideal im Fundament zerstört hat, das von derselben Regierung, in deren Sold der Richter steht, wie ein Sorgenkind gepflegt und gepflegt wird. Und das getrige Auftreten des Beamten vor Gericht gibt nicht die Gewähr dafür, daß er in dieser Beziehung durch Schaden klug geworden und jene allgemeine vaterländische Gesinnung hegt, die man mit Recht bei einem deutschen Beamten voraus setzen darf. Wer so mit den Gütern der Nation spielt — im ideellen und materiellen Sinne gemeint — dessen Beamtenqualifikation bedarf sicherlich einer energischen Nachprüfung, denn schließlich sind die deutschen Steuerzahler sich denn doch zu gut dafür, um ihr sauer verdientes und unter schweren Opfern dem Vaterland dargebrachtes Geld den Extravaganzen und der geringen Einsicht eines solchen Beamten zu opfern.

Amtsrichter Fehlandt hat gestern im Gange des Gerichtsgebäudes mit viellegendem Achselzucken und bedeutendem Augen-ausschlag gemeint, der Distriktschef Nabe habe sich „drüben“ als „Biederemann“ aufspielen wollen. Nun ja, der Gang der Verhandlung, in der Nabe und Frau glänzend freigesprochen wurden, hat den Beweis geliefert, daß Nabe eben im wahren Sinne des Wortes ein Biederemann war und es bleibt zu bedauern, daß seine Gesinnung so wenig auf andere Kolonialbeamte abfärbte. Wäre dieses der Fall gewesen, dann hätte man gestern nicht diesen Prozeß erlebt, der nach Auslage des Gerichtsvorfinden selbst auf unwürdigen Klatsch und Tratsch aufgebaut war. Clara Brodmann, die genaue Kennerin der Verhältnisse in den Kolonien, schreibt in einem ihrer Bücher über Südwestafrika: in erster Linie sollte der Beamte wissen, daß er im Lande der „Horries“ lebt. Ein Neb von Geschichten und Geschichten weht sich um ihre Persönlichkeit, oft offenbaren sie eine geradezu bewunderungswürdige Phantasie und Erfindungsgabe, oft sind sie aus dem Motiv niedrigerer Schamhaftigkeit entstanden und reif für den Staatsanwalt — eines aber haben sie alle gemein miteinander: sie sind nicht wahr. Denn in diesem Lande ist immer nur das wahr, was nicht geredet wird!

Und man sollte wohl annehmen, daß ein Beamter von den Qualitäten eines Richters diejenige Vorbildung, Lebenserfahrung und Lebensfähigkeit besitzen muß, um nicht selbst ein Gewebe von Klatsch und Tratsch produzieren zu helfen, vor dem man nur Kopf-schütteln sehen kann. Freilich, wenn man den Kläger gestern beobachtete, wie er in erregten Schritten den Sitzungssaal wahrte, wie er bald in gepreizter Haltung, bald mit den Händen in den Hosentaschen sich vor dem Richterliche aufplante und ein arrogantes Weisen zur Schau trug, so konnte man verstehen, daß er in „amtlichem Pflichteifer“ nicht vor dem Sterbelager zurückdrückte und dem totkranken Distriktschef noch nach Wiesbaden den Haftbefehl und die ständige politische Ueberwachung nachschickte für ein Verbrechen, das er nach seiner eigenen Aussage gestern in Swatopmund mit 200—300 Mark Geldstrafe geahndet hätte. Und darum Räuber und Mörder! Zum Glück ist ja das hiesige Gericht denn doch einer anderen Ansicht gewesen, indem es gar zu einer Frei-

sprechung kam und das unter schweblichem Verdacht angeklagte Ehepaar modig berechtigt der Ansicht sein, daß ihm dieser „Glücksfall“ — er war zugleich „Gerechtigkeitsfall“ — in Swatopmund nicht geblüht hätte.

Ueber die gegen das Ehepaar Nabe gerichteten Anklagen haben wir gestern berichtet. Heute stehen die schwer geprüften und hart verfolgten Leute gerechtfertigt da und auch nicht der leiseste Mafel haftet auf ihnen. Derselbe Distriktschef, dem eine kurzfristige Anklage unrechtmäßige Bereicherung an kleinen und Kleinstücken, ja geradezu lächerlichen Dingen — Polizeirat Prof. Lichtenberg lagte bei der Zeugen-Aussage herablich darüber — unterwarf, hat nach kurzem Aufenthalt einem dortigen Geschäftsmann 1000 M. auf Treu und Glauben geliehen, hat die Pfandfänger, die er nach verbüßter Haft entließ, equipiert und aus seiner Tasche ihnen wiederholt ein Goldstück in die Hand gedrückt als erste Menschenfreundlichkeit auf dem Wege der Befreiung. Und der Mann soll sich für 40 M. Wasser oder für 80 M. Holz oder für 120 M. Zement unterfragen haben? Er hat nach dem Grundsatz gehandelt: der Fiskus ist Mittel zum Zweck, der Zweck aber ist die Wohlthat der Kolonie. Aus den meisten Zeugenaussagen ging hervor, daß Nabe bis ins kleinste hinein diese Wohlthat gefördert hat. Das zeigte sich an dem kleinen Gärtchen (6 mal 10 Meter), für das er das Wasser „geholt“ haben sollte und in Wahrheit es sich zeigte, daß er als sparsamer Schwalmster Wasser verwendete, das sonst nutzlos im Sande verlaufen wäre und an das niemand mehr Eigentumsansprüche hatte und das zeigte sich in seiner humanen Behandlung der Gefangenen, die er so behandelte, wie es von einem Pionier europäischer Kultur, von der allerdings Beamten anderer Kategorie den „Schwarzen“ eine förmliche Ansicht gegeben haben, verlangt wird. Ob er damit erfolgreich und erzieherisch gewirkt hat, ob er sich damit „Liebe“ erworben? Ein Intermezzo wird es beweisen. Einer der Bambusen brachte bei der Abreise Naves aus der Kolonie eine Tasche an Bord, von der ihm gesagt worden war, sie enthalte 10000 M. in Bar. Der Bambuse benutzte die Gelegenheit zur Flucht, aber die Tasche mit dem vielen Geld seinem Herrn zu stechen, das brachte er nicht über's Herz, die brachte er erst so in Sicherheit auf dem Schiff, daß der Chef zu seinem Eigentum kommen mußte! Der Zeuge Müller sagte gestern aus, daß selbst die schwersten Verbrecher trotz der ihnen gewordenen Strenge sagten: „Der Kolonial (Nabe) ist ein Gentleman!“

Ueber einen solch verdienten Beamten, der gestern einen Ordensschmuck als Anerkennung seiner vorgelegten Verdienste trug, wird aber wegen „Nichtigkeiten“ ein vierjähriges Maximum verhängt. Polizeirat Bösel sprach über das Vorgehen des Amtsrichters Fehlandt ein vernünftiges Urteil, als er gestern in seiner Aussage betonte: „Das alles sind Lappalien im Verhältnis zu den hohen Aufgaben der Kolonisation.“ Diese „hohen Aufgaben“ hat aber der Richter, wie sein Verhalten zeigte, nicht anerkannt und nicht erfüllt; er amtiert auch nicht mehr in den Kolonien, aber in Mecklenburg. Daß es aber Kolonialbeamte besserer Qualität gibt, das aus den Zeugen-Aussagen erkennen zu dürfen, waren Lichtblicke in der Verhandlung gestern. Da sei genannt der Richter Sperling, ein Vorgänger von Fehlandt, dem man auch den Klatsch gegen Nabe brachte und der erklärte: Eine so schmutzige Sache mache ich nicht! Da war der schon genannte Polizeirat Bösel, der nächste Vorgänger des Naves, aus dessen Aussagen man entnehmen konnte, wie er mit weitem Blick und großem Verständnis die hohen Aufgaben der Kolonisation löste. Und dann Staatsanwalt Fuhs, der ebenfalls „drüben“ war, der in seiner markanten Art und seinem tiefwurzelnden Rechtslichkeitsgefühl wohlwollend abthat von anderen Justizbeamten in den Kolonien. Seine Korrektheit und Wahrheit, seine Lebensfähigkeit in der Amts-

Die Diewelle.

Das Nabel bringt jetzt täglich Nachrichten von einer schrecklichen Diewelle in Amerika. Nun, der Draht, der sich von Rüste zu Rüste unter dem Meere spannt, läßt wahrlich nicht. Es ist sehr schlimm drüben, wenn es heiß wird, und das schlimmste ist, daß es immer im Sommer heiß ist. Im Frühjahr beginnt die Misere. Ende April oder Anfang Mai wacht man eines Nachts im Bett auf und schreit mörderisch. Die Gattin hat längst die breite Decke des gemeinsamen amerikanischen Doppelbettes von sich abgewälzt und auf den Mann geworfen, bis schließlich beide aufstehen und die Fenster öffnen. Was ihnen aber nun entgegenströmt, sind nicht milde Nachtlüfte, sondern heiße, feuchte, dampfende Schwaden. Der Ehemann möchte sich jetzt gern mit der Befestigung der Tafel begeben, daß eine Diewelle im Anzuge sei, aber die Gattin ist anderer Meinung. Erstens braucht sie sofort einen Schluck Eiswasser und zweitens muß der Mann irgendwo aus einem verstaubten Winkel die „modautoscreens“, auf deutsch „Gelsennetze“, herbeibringen und in die offenen Fensterrahmen einspannen. Denn schon summt und schwirrt es in der Luft, und mit mörderischen Stacheln bewaffnete Gelsen kürzen sich Blutgierig auf die schlafende Menschheit.

Im Frühjahr ist es mit diesen Diewellen nicht so arg. Sie dauern zwei oder drei Tage, und wenn sie weg sind, so schneit es vielleicht wieder. Im Sommer bedeuten sie Höllenqualen. Wenn einander in fest ununterbrochener Reihenfolge ab und nehmen Dimensionen an, die man sich von unserem gemäßigten Taunuswinkel aus kaum vorstellen kann. Sieben bis acht Stunden vorher weiß man in New York schon, daß man sich auf schlimme Dinge gefaßt machen muß. Der Wetterkonkel in der meteorologischen Anstalt verkündet kurz und trocken: „Vom Westen her allgemeine Feuchtigkeit und Hitze im Anzug.“ Je-

dem New Yorker schaudert, wenn er das im Morgenblatt oder in der neunten Ausgabe des Abendblattes liest, und wenn er Zeit und Geld hat, so flieht er so hoch als möglich in die Berge oder wenigstens an die Küste.

In diese Diewelle alljährlich in New York angelangt, so sieht die ganze Reichsstadt unter ihrem Banne. Früh morgens sind die Jüge der Stadtbahn schon mit Herren überfüllt, die ohne Hut, ohne Weste dahinschlurfern, und sogar den Hemdbrüsten in der Hand halten. Was würde es auch nützen, ihn anzubehalten? Bevor man noch die City erreicht hat, ist er weich und nach wie ein Erstickungsschlag. Die Damen, die im Sommer ohnedies, aller Mode trougend, noch immer die leichte, durchbrochene Hemdenbluse tragen, versuchen auch, es sich recht bequem zu machen. Mindestens die obersten zwei Knöpfe werden aufgemacht, und der Fächer, ohne den kein weibliches Wesen über vier Jahre zu entdecken ist, wird ununterbrochen in Bewegung erhalten, bis der Trägerin der Schweiß von den Handnägeln rieselt.

Die Straßen sind nun wie ausgestorben. Kein Mensch wagt es, den in weiße Sonnen- glut gebadeten Platz vor der „City Hall“ zu durchqueren. Der Asphalt ist weich, daß man in ihm fast versinkt, die Fußsohlen brennen auf dem glühenden Pflaster, und man kann den Weg von wenigen Minuten in der Sonne sehr leicht mit einem Hitzschlag bezah- len. In den Bureaus und Kammern sieht es jetzt gar nicht aus. Zahllose kleine, durch Elektrizität betriebene Windfächer schwirren und erzeugen einen Luftwirbel, den man föhlich für Wind hält, über jedem Schreibtisch, Männlein und Weiblein haben ein Minimum von Kleidungsstücken an und alles trinkt Eiswasser. In jedem Bureau, selbst in dem schäblichsten, sieht so ein großer, eisener Topf mit einem Hahn, der zur Hälfte mit einem riesigen Stück Eis, zur anderen Hälfte mit dem erbärmlich schlechten, lauwarmen New Yorker Trinkwasser gefüllt ist. Und um

diesen Eiswasserbehälter setzen die Luffungen, die Beamten, die Ebfes herum und gleichen ungeheurer Quantitäten des kalten, vom Eis verunreinigten Wassers hinunter, um es in einigen Minuten wieder abzuschöpfen. In der Mittagspause werden die zahllosen Lokale, die Restaurants, Cafés und Apotheken, geheizt. Man ist aber dort nicht, trinkt keinen Kaffee und verlangt keine Medizin, sondern will nichts als Geizweines, eisgekühlte Getränke und Sodawasser mit Fruchtzucker, so fast, daß die Zähne schmerzen.

Die Sonne geht viel früher als in unseren Breiten nieder, aber die Hitze wird nicht geringer. Im Gegenteil, die fürchterliche unerträgliche Feuchtigkeit nimmt zu, bis sie an die neunzig Prozent des Luftgehaltes erreicht. Und diese Feuchtigkeit ist es, die rasend macht, niederdrückt wie eine schwere körperliche Last, das Blut zum Sieden bringt und Menschen und Tiere wie vom Blitz getroffen stürzen läßt. Um sieben Uhr abends, wenn das Gesichtslieben längst aufgehört hat, beginnt ganz New York auf der Straße zu leben. Kein Mensch hält es in der Wohnung aus. Man sitzt auf den steinernen Treppen vor den Häusern, direkt auf dem Trottoir oder oben auf den flachen Dächern. Vorher muß man allerdings auf das fast glühend gewordene Blechdach manchen Eimer Wasser gehen, um es zu kühlen. Diese Stadt, die sich für Geld den ganzen Luxus Europas, unsere kostbarsten Kunstwerke und unsere vornehmsten Künstler laßt, diese Stadt kennt die Wohlthat des Volkshauses, des freien Eibterrens vor dem Kaffeehaus, der großen Biergärten nicht. Wohl gibt es ein halbes Duzend derartiger offener Bierhäuser, die von Deutschen geleitet werden. Aber in Wirklichkeit sind das vor allem Bild erfüllte Häuserhöfe, in denen ein paar künstliche Palmen oder mühsam eingepflanzte Bäume einen Garten vergebens vortäuschen. Und so fehlt

es dem breiten Mittelstand und den großen Massen an jeder Möglichkeit, den glutvollen Abend im freien halbwegs gemächlichen und menschenwürdigen zu verbringen.

Schreitet die Nacht vorwärts, so wird die Luft nur noch stickiger, und das Thermometer bleibt ruhig auf seinen verhängnisvollen Höhen stehen. Nun beginnt ein verweirter Kampf um den Schlaf, um Luft, um Kühlung. Selbst könnte man ja alles Mögliche auskosten, aber die Kinder können es nicht! In den Vierteln, in denen die Menschen in Armut dicht aneinandergebrängt hausen, beginnt bei jeder Diewelle ein fürchterliches Sterben unter den Kleinen. Solange die Sonne den Himmel verbrennt, geht es noch. Aber wenn der Abend ohne Kühlung kommt, dann lassen sie die Köpfchen hängen, werden matt und elend, bis sie unter Krämpfen wie leblos daliegen oder sich die Beiden der in New York entsehrlich verbreiteten Kinderfoll bei ihnen zeigen.

Dauert die Diewelle mehr als zwei Tage, dann beginnt diese ganze Stadt einen leidenden, abgemarterten Zug zu zeigen. Die übermäßigen Menschen schleppen sich mühsam stadtauswärts, wo ihrer die nie am Stillstand kommende Arbeit harret, die Extrablätter bringen entsehrlich lange Listen von Menschen, die an der Hitze zugrunde gegangen, tobjüchtig, lebensüberdrüssig geworden sind, und das Sterben im Bett wird fürchterlich. Wie sehr diese feuchte Hitze auf den Menschen laftet, beweist die enorme Anzahl der Selbstmorde. Mit jeder Stunde, die sie andauert, wird sie größer, weil der Lebensmut, die Kraft, gegen Unglück und Elend anzukämpfen, immer geringer werden.

Pfützlich, wie sie gekommen ist, pfliegt die Diewelle wieder zu verschwinden. Auch das sagt das Wetterbureau ein paar Stunden vorher, und die Bettungen verfinden es in Extrablättern. Nach solchen Tagen des Schredens liegt dann die Reichsstadt in besonders feierlichem tiefen Schummer. Die

führung n
parfischen
jungen H
nach sehr
frappieren
Sache doch
Ich weiß
— wie J
dem Bell
Verdächtig
den sein.
Rechtsan
anwalt
dürften m
Gewerbe
matiale
Dr. Stach
ob er es
sinn hal
geleitete
prakti
nis geb
Und r
wollt sell
Der Ver
beritrt u
sahrens
namens
Amies w
in Ueber
Afflor
sprechung
Beweis.
U n u
noch nur
laute te
drülli
sich u
Dr. R e
genell
fenne
darauf
fabrens
zura
übernom
Antrag g
Leiber
klägliche
Gerer
dann wer
ist die
repro
land in
er auch
Gründe
Lafsen a
— der
„guten
der Doff
schuldig;
Presse
Prozesse
haben an
mußten,
Volizei
Richtern,
wurde,
schlang
zund
Die
einestros
— Staats
dosen
monn
Frau v
— von
Dotel) —
Reichsp
Rülbeim
beamtet
furter De
mut's-R
Dolland
Stlov.
— v.
Dotel).
Trene
Luise D
rige Der
nach ein
bielerne
wacht, so
der Weit
sich w
schlich.“

Die
bildung
von dem
tränke. S
eine san
mächtigen
kommenh
Hilfsmitt
von unte
noch kein
Schaum
es sich
so einfa
sich rech
tiefenr
neuelten
Land in
frühen
Bieres
mefentes
Kenntni
der Teb
Dooßen
Ritwirk
Bieres
wandeln,
wie der
Bier ein
leit med
rührt od
wein od
neuen
Eine hef
des Bier
säure ein
leite, u
änzlich

führung machten einen außerordentlich sympathischen Eindruck. So auch einige andere Zeugen die alle konnten sich der Vorgänge noch sehr gut erinnern, so daß es immerhin noch sehr gut erinnerbar ist, daß die die Sache doch geführt hat, sehr oft laienmüßig — vier Jahre sind eine lange Zeit; sie mögen dem Beklagten, der unter dem Druck der Verdächtigung lebte, auch sehr lange geworden sein.

Rechtsanwalt Dr. Stahl und der Staatsanwalt Hinkel, der die Anklage vertrat, dürften mit schönstem Erfolge dieses ganze Gemeinwesen erreichen. Es waren heftig dramatische Momente, wenn z. B. Rechtsanwalt Dr. Stahl den Richter Hehlend fragte, ob er es nicht für kräftigen Rechtssinn halte, auf Grund einer mündlich mitgeteilten Wasserordnung, die er selbst nicht kannte, ein Verfahren wegen Diebstahls einzusetzen, oder ihm vorwarf, daß er von praktischer Jurisprudenz kein Verständnis gehabt habe.

Und nun das Urteil! Der Staatsanwalt selbst beantragte die Freisprechung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Stahl, beharrt zunächst die Rechtsgültigkeit des Verfahrens, weil lediglich vom Reichskanzler namens des Kaisers berufene Richter dieses Amtes walten könnten. Weiter plädiert er in Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt, Affessor Dr. Hinkel, für vollständige Freisprechung beider Angeklagten, nicht mangels Beweis, sondern weil sich deren Unschuld klar ergeben habe. Danach nur kurzer Beratung gefällte Urteil lautete im Sinne eines Antrags. Ausführlich erklärte jeder Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Keller, das Gericht habe festgestellt, daß die Angeklagten keine Schuld trage. Mit Rücksicht darauf wurden neben den Kosten des Verfahrens auch die Kosten der Verteidigung der Angeklagten auf die Staatskasse übernommen, ohne daß ein diesbezüglicher Antrag gestellt worden war.

Seit es nicht möglich, das ganze städtische Bild auszufüllen; vielleicht bei anderer Gelegenheit noch Bruchstücke davon, denn wenn der Steuerzahler gut genug ist, die Kosten eines solchen Monstreprozesses, der das In- und Ausland in Bewegung hielt, zu bezahlen, so hat er auch ein Recht darauf, die Ursachen und Gründe kennen zu lernen, die ihm solche Lasten auferlegten. Amtsrichter Hehlend, — der Verteidiger Dr. Stahl hat ihn zu den „guten Glauben“ zugebilligt — ist immerhin der Öffentlichkeit auch darüber Rechenschaft schuldig; er hat ja „vor der Verhandlung“ die Presse zu nähern verstanden in Artikeln im Prozesse Mabe, er möge auch jetzt das Wort haben an die Steuerzahler, die mit ansehen mußten, wie ein „Nappalien“ halber, so sagte Postzeitung Höl — ein großer Apparat von Richtern, Zeugen, Polizisten etc. aufgebracht wurde, was teures Geld in Masse verschlang. Wer hält die unschuldig Angeklagten und die Steuerzahler schuldig?

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: von Bederath-Roslan (Rose) — Staatsrat v. Beljanski-Worshau (Danjabotel) — Oberleutnant Frhr. von Dackelmann-St. Aold (Pension Charlotte) — Frau von Oberstein-Dalle (Victoria-Hotel) — von Herrenburger-Berlin (Danjabotel) — Regierungsrat von Raan-Prag (Reichshof) — Bankdirektor v. Meeteren-Milheim-Ruhr (Victoria-Hotel) — Ministerialbeamter van Praasch-Scheveningen (Frankfurter Hof) — Oberst a. D. Frhr. von Salmutz-Karlbrunn (Raffauer Hof) — v. Santen-Dolland (Metropole in Rompol) — Leutnant Slova-Cadenberg-Kolmar (Hotel Rebler) — v. Vollenhoven-Rotterdam (Reichshof).

Treue im Dienst. Am 13. Juli kann Dräulein Luise Häuser aus Auringen auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblicken, in welcher sie in nach einem schweren Fieber verstarb man in blutiger Würdigkeit, und wenn man aufwacht, so gilt der erste Blick der Zeitung und der Wetterprognose. Denn vielleicht heißt es schon wieder: „Heiß und feucht voraussichtlich.“

Flüchtelei.

Wie der Bierdamm entsteht. Die Schaumbildung des Bieres unterscheidet sich wesentlich von den ähnlichen Erscheinungen anderer Getränke. Selbst beim Schaumwein hat der Schaum eine ganz andere Beschaffenheit. Er verliert in mächtigen Massen auf, verschwindet aber als zusammenhängende Masse auf der Oberfläche der Flüssigkeit und steigt nur in einzelnen Bläschen von unten dauernd nach. Ähnlich ist es sogar noch beim Weißbier. Nur das Bier hält seinen Schaum längere Zeit als das Schicht fest, wenn es sich in einem Zustand befindet. Das sogar ein so einfacher Vorgang, den der Mensch denn doch schon recht lange Zeit hat beobachten können, eine tiefgründige Erklärung verlangt, beweisen die neuesten Untersuchungen, die von Professor Köhler in der „Wochenchrift für Brauerei“ besprochen worden sind. Die Schaumbildung des Bieres ist nämlich nur zu erklären durch die Anwesenheit von sogenannten Kolloidstoffen, deren Kenntnis überhaupt erst durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte ermittelt worden ist. Drogen und Rals sind die Substanzen, die unter Mitwirkung der Hefe zahlreiche Bestandteile des Bieres in einen solchen kolloidalen Zustand verwandeln, und zwar sind sie sowohl im Bier selbst wie der Würze vorhanden. So kann sich im Bier ein Schaum bilden, ohne daß die Flüssigkeit mechanisch bewegt, also beispielsweise gerührt oder geschüttelt wird, wie es beim Schaumwein nötig ist, wenn man ihn im Glase von neuem zu starkem Schäumen veranlassen will. Eine besonders wichtige Eigenschaft der Kolloide des Bieres liegt auch darin, daß sie die Kolloidflüssigkeit binden. Daher hält sich das Bier meistens eine zeitlang frisch, in der andere Flüssigkeiten, zum Beispiel ein Mineralwasser, längst gähnelnd kal geworden wären.

treuester Pflichterfüllung und Aufopferung der Familie des Kaufmanns Louis Bittorf hier, Renaiffe 17, zur Seite gestanden hat. Dräulein Häuser wurde vor einigen Jahren mit dem silbernen Verdienstkreuz feinstens des Vaterländischen Frauenvereins ausgezeichnet.

Bismarck-Nationaldenkmal-Ausstellung im Paulinerkloster. Die Ausstellung ist diese ganze Woche, worauf besonders hingewiesen sei, zum halben Preise zugänglich, d. h. Eintritt kostet also nur 50 Pfennig. Die Ausstellung bleibt noch bis zum 16. d. Mts. geöffnet.

Dochschul-Kursus. Für den im kommenden Winter stattfindenden 3. Handels-Dochschul-Kursus hat der kaufmännische Verein Wiesbaden wieder den bekannten Volkswirtschaftler, Professor Dr. Karl Kindermann-Stuttgart, gewonnen.

Ein lebensmüder Krieger. Heute früh zwischen zwei und drei Uhr fiel auf dem freien Felde an dem Neubau der Dreifaltigkeitskirche ein Schuß, doch letzten die Anwohner der benachbarten Straßen demselben keine weitere Bedeutung bei, da in letzter Zeit öfters derartige Knallerreien zu Luftentladungen sind, bei welchen es sich wahrscheinlich um „freie Jäger“ handelt, die dort den sich verlaufenden Hagen oder wilden Kaninchen auf den Fels schießen. Diesmal sollte der nächtliche Schuß aber eine andere Bedeutung haben. Als gegen fünf Uhr morgens Leute sich an ihre Arbeitstätte begeben, fanden sie hart am Rande des Feldweges, der eine Verbindung zwischen der Bieland- und vorderen Klosterstraße herstellt, die Leiche eines Mannes liegen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß man es mit einem Selbstmörder zu tun hatte. Die rechte Hand hielt noch krampfhaft den mit nur einer Kugel geladenen Revolver älteren Modells fest. Der Schuß war in die rechte Schläfe gedrungen und hatte den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Da der Mann auf dem Rücken lag, kann als feststehend erachtet werden, daß er sich vor Aufbruch der Tat mit dem Rücken auf die Erde gelegt und dann den Schuß abgefeuert hatte. In der linken Handfläche befand sich außer einer alten Zeitung ein noch unbenutztes, aber beschmutztes Briefkuvert, auf welchem, mit fester Hand geschrieben, die Worte zu lesen waren: „Bin Hesse, habe Krieg 68 und 70/71 mitgemacht. Habe in meinem Leben viel Trud (offenbar „Ved“ gemeint) gehabt. Bin stets ehrlich und fleißig gewesen. Bin aber des Lebens müde. Habe niemandem in meinem Leben etwas zu Leide getan.“ Auf der Rückseite war zu lesen: „Bin evangelisch, 66 Jahre alt. Beerdigt mich als ehrlichen Mann.“ Wertgegenstände wie Geld fanden sich bei dem Toten nicht vor. Die sofort benachrichtigte Polizei trat die erforderlichen Feststellungen und forate für die Ueberführung der Leiche nach dem Südfriedhof. Die Personalien des Lebensmüden konnten, da sich bei ihm keine Papiere voranden, bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Bei diesem überaus traurigen Fall drängt sich wohl jedem unwillkürlich die Frage auf, ob der hier freiwillig aus dem Leben gegangene Krieger sich auch des so oft in Rede und Antwort erörterten Antrides auf eine Unterlassung erweisen durfte oder nicht. Letzteres dürfte wohl eher der Fall sein, da man sonst unter den hier gegebenen Umständen sich das Motiv zur Tat nicht erklären könnte. Es fehlt, wie schon so oft von uns betont, die langersehnte Veteranenfürsorge.

Von der Strafe. Einer gründlichen Renovierung unterzogen die vordere Grabenstraße wird nunmehr, welche für die Dauer der Arbeit für den Fuhrwerksverkehr vollständig gesperrt ist.

Ein herrenloses Pferd wurde heute vormittag um 8 Uhr in der Schwabenerstraße aufgefunden. Wie sich später herausstellte, war der Reiter auf dem Herrensattel von dem schwebenden Pferde abgeworfen worden, das dann seinen Weg der Stadt zu nahm.

Verkehrshodnung. Nur noch 8 Uhr kam es gestern abend an der Ecke der Markstraße und Neugasse zwischen zwei dem Arbeiterstande angehörenden Leuten zu einem Wortwechsel, der einen größeren Menschenauflauf und dadurch eine Verkehrsstopung der Elektrischen verursachte. Nur dem Einschreiten einiger handfester Männer war es zu verbleiben, daß eine Schlägerei, welche schon unvermeidlich schien, verhindert wurde.

Gaserplosion. In dem Hause Paulbrunnensstraße 7 war gestern nachmittags kurz vor 5 Uhr infolge Explosion eines Gaslochers ein Küchenstuhl sowie ein Holzgestell in Brand geraten, welcher von der raunierierten Feuerwehr nach einer viertelstündigen Tätigkeit gelöscht wurde.

Eine raffinierte Schwindlerin treibt gegenwärtig in einzelnen Straßen des südlichen Stadtteils ihr Unwesen. In den Nachmittags- und Abendstunden unternimmt sie ihre ausgedehnten Spaziergänge, auf welchen sie in der Regel besser gekleidete Damen anpricht und sich von ihnen ein Almosen erbittet unter dem Vorwande, daß sie durch den Tod ihres Mannes in eine prekäre Lage geraten und deshalb anzufragen sei, die Mitleidigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Wendet man dieser tieftrauernden Witwe einige Beachtung zu, so wird man konstataieren können, daß die erhaltenden Männen in einer Wirtschaft in Gesellschaft arbeitender Individuen sofort in Alkohol umgewandelt werden. Es dürfte sich deshalb empfehlen, dieser verkappten Straßenbettelin soviel als möglich Ablehnung entgegen zu setzen.

Generelles Vorkochen. In letzter Zeit konnte wiederholt beobachtet werden, daß Habräste der 4. Wagenklasse während der Fahrt sich auf die Plattformen lagerten, und mitunter sogar auf die Laufritte ließen. Diese Angehörigen, deren Ursprung darin zu suchen sein moß, daß an heißen Tagen der Aufenthalt in den Abteilungen wenig angenehm ist, dürfte aber, wie es sich schon so oft zeigte, den traurigen Unglücksfällen Vorschub leisten. Die Bahnverwaltung kann ihrerseits nicht oft genug davor warnen, daß der Aufenthalt auf der Plattform verboten ist. Das Zugpersonal hat strenge Bewachung erhalten, darauf zu achten, bei derartigen Fällen die Habräste in das Innere des Wagens zu verweisen, welchen Anforderungen jeder vernünftige Mensch in seinem eigenen Schutzeinteresse Folge leisten sollte.

Die völlige Sonntagsruhe. In einer gestern stattgehabten Vorstandssitzung des kaufmännischen Vereins Wiesbaden hat man sich erneut einigend mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe in Wiesbaden befaßt.

In Anbetracht der durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in Mainz herbeigeführten veränderten Verhältnisse — Mainz will bekanntlich die Sonntagsruhe einführen, falls Wiesbaden diesen Schritt mitmacht — hat der Vorstand des kaufmännischen Vereins Wiesbaden beschlossen, die Sonntagsruhe-Frage wiederholt zur Erörterung zu bringen, und wird der Verein seinen Mitgliedern demnächst in einer Versammlung Gelegenheit geben, Stellung hierzu zu nehmen. Ferner soll die Frage der Einführung der völligen Sonntagsruhe dem Interessen-Verein zur Diskussion vorgelegt werden.

Wiesbadener Krippenvereine. Man schreibt uns: Ueber 200 Kinder haben in den letzten Monaten wegen Ueberfüllung der Anstalt zurückgewiesen werden müssen. Dies ist ein hartes Wort für all die Mütter, welche hoffen, auf Arbeit geben zu können und ihre Kleinsten wohlverwahrt zu wissen, aber auch ein ernstes Wort für den Vorstand der Krippe, dieser Not abzuwehren. Unter lebhafter Anteilnahme wurde in der letzten Vorstandssitzung erörtert, was die Pflicht von dem Verein verlange, der auf diesem Arbeitsgebiete wirkt. Einmütig wurde der Beschluß gefaßt, dem Bau einer zweiten Krippe näher zu treten. Trotz der großen Sorgen, die der Verein damit übernimmt, wird es durch die immer weiter um sich greifende Katastrophe, daß die Mütter auf Arbeit geben müssen, zur unabwendbaren Pflicht, Bauarbeiten für eine zweite Krippe zu sammeln. Der zweckmäßige Bau an der Gabelbergerstraße hat sich in diesen Jahren sehr bewährt, es ist allgemein anerkannt worden von Besuchern, die Erfahrung in Krippenarbeit besitzen, daß die Wünsche und Hoffnungen des Vorstandes dahin gehen, eine zweite ähnliche Anstalt im Beltriviertel zu schaffen. Viel Menschenliebe wird daran helfen müssen, aber für wirkliche Not haben sich in unserer Stadt immer offene Hände gefunden, und so wird auch hier, wie es gilt, die Not armer Kinder des Volkes zu mildern, das Ziel erreicht werden.

Eine Schlacht bei Dohbeim, allerdings in kleinerem Umfang als die vorjährige, wurde am verflochtenen Sonntage geliefert, nicht von unseren brauen Vaterlandsverteidigern, sondern von solchen, die es noch werden wollen, nämlich von etwa 100 Ritaliefern der Jugendvereinsung Stadt Wiesbaden, bestehend aus Schülern der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsinstitute unter Führung zweier Lehrer. Zahlreiche Schlachtenbühnen hatten sich zu dem „Krieg im Frieden“ eingefunden und konnte man beobachten, mit welchem Eifer, welcher Hingabe und welchem fröhlichen Sinn beide Parteien die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen suchten. „Mor“, der böse Feind, hatte eine besetzte Stellung in dem waldigen Gelände um Forthaus Frauenstein eingenommen. „Blau“ suchte ihn aus dieser Stellung zu vertreiben. Der Gegner bewachte dieselbe jedoch, weil er in der Ueberzahl war, und „Blau“ zum Angriff ungedecktes Gelände hatte. Mitten in des Kampfes Hize ertönte das Signal: Das Gewehr halt! Nach erfolgter Kritik legten sich bald die feindlichen Regimenter, Freund und Feind lagerten sich um die dampfenden Feldkessel, deren Inhalt schwarz zu Leibe gelangen wurde. Und als aus vielen jugendfrischen Kehlen das Lied: „Es brank ein Ruf wie Donnerhall“ ertönte, was wohl allen Zuhörern und Zuhörern die Ueberzeugung gekommen sein, daß die Jugendvereinsung Stadt Wiesbaden den richtigen Weg geht zur körperlichen Stärkung der gewerblichen und kaufmännischen Jugend, daß unsere Jugend auch ohne Alkoholförderung der Vereinnung die ihnen zukommende Würdigung und Förderung nicht nur bei den weitesten Kreisen der Bürgerschaft, sondern auch bei den maßgebenden Körperlichkeiten.

Eine Neuerung, welche von seiten des Publikums lebhaft begrüßt und dankend anerkannt wurde, hat die Direktion der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft hier geschaffen. Da die Merkmale der Haltestellen der Straßenbahnen in den einzelnen Städten verschiedener Art sind, war es speziell für Kur-, Fremde und Besucher unserer Badestadt oft nicht ein Leichtes, die einzelnen Einsteigepunkte der Elektrischen sofort zu erkennen, und waren sie demzufolge gezwungen, sich durch langes Hin- und Herfragen diesbezüglich zu orientieren. Dieser Umstand, den man auch Rißstand nennen dürfte, veranlaßte kürzlich die Direktion, eine einheitliche Kennzeichnung aller Haltestellen durchzuführen, was auch in der Weise gescheh, daß die Leuchtmaske an den in Frage kommenden Stellen bis zu einer bestimmten Höhe mit einem gelblichen Anstrich versehen wurden. Dadurch sind die Haltestationen schon von weitem deutlich sichtbar und manden Unannehmlichkeiten, auch Verkehrsstörungen usw., Abhilfe geschaffen.

Selt oder Obstschamwein? Mit der Klage des Verbandes deutscher Seftkellereien, die Wiesbaden, Gesundheitsrat Mainz, gegen die Obstweinkellereien Georg Kuntz und Johann Volter Hochheim, die sich auf die §§ 1, 3 und 22 des unlaunteren Lebensmittelgesetzes und § 17 des Weingesetzes stützen, wegen der Bezeichnung „Selt“ bei Obstschamweinen, hat sich heute das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. zu befassen. Es entschied, daß von den Handelskammern Berlin und Wiesbaden ein Gutachten darüber eingeholen sei, was sie unter „Selt“ verstehen.

Handelsgerichtliche Eintragungen. **Reinigungsangelegenheit.** Bei der Firma „Bart-Decker“, G. m. b. H., mit dem Sitz zu Wiesbaden, wurde eingetragen: Durch Beschluß vom 24. Juni 1911 ist das Stammkapital von 20 000 M auf 24 000 M erhöht. Durch Beschluß der Gesellschaft vom 24. Juni 1911 ist § 12 des Gesellschaftsvertrages betr. die Beschaffung der Gesellschaftsbeschlüsse geändert. — In das Handelsregister wurde die Firma „Victor Hepler, G. m. b. H.“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb von Anstalts- und Porzellanwaren jeder Art und demnächstiger Artikel, insbesondere die Weiterführung des unter der Firma Victor Hepler bisher von Herrn Victor Hepler betriebenen Geschäfts. Das Stammkapital beträgt 50 000 M. Gesellschaftsvertrag: Kaufmann Victor Hepler und Gustav Köhmann zu Wiesbaden, sowie Carl Schumacher zu Marburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Juni 1911 geschlossen. Der Gesellschaftsbesitz wird durch je zwei Gesellschaftsleiter vertreten. Die Dauer der Gesellschaft ist auf fünf Jahre bestimmt. — Bei der Firma Gentell und Co., mit dem Sitz in Biedrich a. W., die Profra des Kaufmanns Carl Dietler zu Biedrich ist gelöscht.

Damit Sie nicht

während der Reisezeit

der Wohlthat der Versicherung verlustig geht, ist es dringend in Ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, auch während der Ferien das Abonnement auf den Wiesbadener General-Anzeiger erhalten zu lassen. Für geringe Beiträge erhalten Sie täglich den

Wiesbadener General-Anzeiger

ausgestellt, und beziehen denselben wie folgt:

Bei längerem Aufenthalt an einem Ort

innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarn weisen wir der Billigkeit wegen die Zeitung an die zuständige Postanstalt ein. Wir berechnen dann außer dem regelmäßigen Bezugspreis nur die Postverweilungsgebühr von 20 Pfg. für 1 Monat.

Bei öfterem Wechsel des Aufenthalts

übermitteln wir die Zeitung täglich unter Kreuzband. Die Porto-Kosten hierfür betragen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn pro Woche 30 Pfg., nach dem Ausland pro Woche 50 Pfg.

Die genaue Adresse und die Zeitdauer des Aufenthaltes möge möglichst 3-5 Tage vor der Abreise uns direkt mitgeteilt werden, damit die Zeitung am Aufenthaltsort rechtzeitig eintrifft.

Abonnenten, die den „Wiesbadener General-Anzeiger“ bis zum Antritt der Reise durch die Post bezogen haben, müssen die Ueberweisung nach einem anderen Ort bei ihrem Postamt oder bei ihrem Briefträger veranlassen. Die hierfür zu entrichtende Gebühr beträgt nach Orten in Deutschland 50 Pfg., nach Oesterreich-Ungarn Mark 1.—.

Vor der Rückkehr

Ist uns unter genauer Angabe der ständigen Adresse Mitteilung zu machen, damit wir die Zeitung wieder zustellen lassen können. Bei Postabonnenten bedarf es nur einer Mitteilung an den Briefträger oder das Postamt in dem Ferienaufenthaltsort.

Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers.

Wiesbadener Vereinswesen. Rhein- und Tennishab Wiesbaden. Morgen findet im Klubhof die Besetzung für die in der zweiten Augusthälfte stattfindenden 81stagen Wanderung (Helm-Luzemburger Schweiz-Riesl) statt und werden diejenigen Herren, die beschließen, die Wanderung mitzumachen, um ihr Erscheinen ersucht.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Residenz-Theater. Heute Mittwoch wird das romantische Operette „Bigeunerliebe“ zum ersten Male wiederholt. Den Spielenergieger „Jock“ singt Herr Rosen als Gast. Morgen Donnerstag gelangt „Das Rappennußel“ zur Aufführung. **Kollo-Theater.** Am Donnerstag, den 13. Juli, bringt die Direktion des Kollotheaters am Oberwall des Herrn Max Endig das humor- und Nummernbühne Lustspiel von Heller und Stein „Die Herren Söhne“. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der hohen Stellen wegen, welche das Stück erfordert, Dispenskarten zur Gälligkeit haben mit einem Zuschlag. **Abendvortrag der Kassenverwaltung.** Infolge gemüßiger Beilegung konnte das Schiff in feststellung gegeben werden, die Rheinreise findet also bestimmt morgen, Donnerstag, statt.

Tagedanzeiger für Mittwoch.

Kol. Schauspiel: Geklöppel. **Residenztheater:** 7/8 Uhr: Gastspiel Ed. Rosen: „Bigeunerliebe“. **Kollotheater:** 8.15 Uhr: „Dorf und Stadt“. **Waldballtheater:** 8.15 Uhr: Variete. **Kurhaus:** 4.30 und 8.30 Uhr: Abonnementkonzerte. **Paulinerkloster:** Aufführung von Mabel und Entwürfen für das Bismarck-Nationaldenkmal geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. **Amerikaner Biograph, Schwabenthorstraße 57,** montags geöffnet von 4 Uhr, Sonntags von 2 Uhr ab. **Die Royal Bio-Theater-Kinematograph, Rheinstraße 47,** täglich Vorstellungen. **Kpollo-Theater, Beltriviertel:** 1. Nachmittags von 2-4 Uhr, 2. Sonntags von 2 Uhr an geöffnet. **Sollstiefelstraße, Hellandstr. 45, 1:** Geöffnet. **Montags von 12-10 Uhr; an den Sonn- und Feiertagen von 10-12 und 2-10 Uhr.** **Spaziergänge täglich abends:** **Waldalla-Restaurant.** — Kaffeehaus Sonntag. — Wiesbadener Hof. — Cafe Gabsburg. — Arrolhof, Linsenstraße. — Schloß-Restaurant jeden Sonntag Künstler-Konzert. — Friedrichshof dreimal wöchentlich Konzert. — Rotenberg Mittwoch und Sonntag Konzert.

Das Nassauer Land.

Nassaulische Briefpost vor 100 Jahren.

Wie primitiv die Postverhältnisse der „alten, alten Zeit“ waren, darüber ist schon des öfteren geschrieben worden. Man hatte nicht solche Eile, als es heute der Fall, ob ein Brief eiliche Tage früher oder später anlangte, ließ sich bei den häufigen Störungen der Postkursfahrten nie im voraus berechnen. Des schalhaften modernen Lustspiels Titel „Man soll keine Briefe schreiben“ fand damals viel Beachtung, weil es eine umständliche und zugleich kostspielige Sache bedeutete. Abgesehen von dem Mangel an Postanstalten und Briefkästen auf dem flachen Lande mußte selbst in der Stadt jeder Brief zur Post getragen werden zwecks Bornehme des Abwiegens und der Taxberechnung. Letztere entsprang Anfang des 19. Jahrhunderts längst nicht mehr den aktuellen Verhältnissen, da die Völler in der napoleonischen Ära einander bedeutend nähergekommen, auch viel für die Verbesserung der Straßen gehen war, infolgedessen Erleichterungen dringend notwendig erschienen. Die Taxe richtete sich noch nach separaten, recht antiquierten Verteilungen mit den verchiedenen Staaten, der richtige Maßstab, die Schwere und Entfernungsberechnung als Basis betreffend, festlie durchaus. So hatte das Publikum absolut

keine Kenntnis von den oft verwickelten Tarifen, die für die Postexpedienten selber Gegenstand eingehenden Studiums wurden, trotzdem manche Fehler dabei herauskamen. Erst zu Zeiten des vielgeschmähten Rheinbundes, dessen Verkehrspolitik alle Achtung verdient, konnte der Erbland-Postmeister Fürst von Thurn und Taxis an die beteiligten Souveräne und vor allem die französische Postadministration mit geeigneten Vorschlägen herantreten, die sich als durchaus realisierbar erwiesen. Es handelte sich um eine durchgängige Tarifreform, eine im ersten Anlauf auf Billigkeit gegründete — nach der Schwere und Entfernung verhältnismäßig richtig berechnete allgemeine Briefportotaxe, die, nachdem benachbarte Bundesstaaten schon vorangegangen, durch landesherrliches Edikt vom 7. 10. Juni 1811 mit Wirkung vom 1. Juli 1811, also vor hundert Jahren im Herzogtum Nassau zur Einführung gelangte.

Als Grundlage der Berechnung wurde die Entfernung in geographischen oder deutschen Meilen nach den geraden Postkursen angenommen und ein einfacher Brief (Gewicht bis 1/2 Lot) folgendermaßen tarifiert: bis 2 Meilen = 2 Kr., von 2 1/2 — 3 Meilen = 4 Kr., von 3 1/2 — 4 Meilen = 6 Kr., von 4 1/2 — 5 Meilen = 8 Kr., von 5 1/2 — 6 Meilen = 10 Kr., von 6 1/2 — 7 Meilen = 12 Kr., von 7 1/2 — 8 Meilen = 14 Kr., von 8 1/2 — 9 Meilen = 16 Kr., von 9 1/2 — 10 Meilen = 18 Kr., von 10 1/2 — 11 Meilen = 20 Kr. Eine Erhöhung der Taxe trat lediglich nach dem Mehrbetrag des Gewichtes ein; sie lag von 1/2 zu 1/2 Lot bis inklusive 8 Lot. Jedes weitere volle Lot sollte nur um die Hälfte höher taxiert werden, als das Porto für einen einfachen, ein halbes Lot oder weniger wiegenden Brief nach der reinen Entfernung betragen würde. So kostete beispielsweise ein Brief über 5 1/2 Lot Gewicht auf die Distanz von 4 1/2 — 5 Meilen 1 fl. 48 Kr., ein Brief von 8 Lot auf dieselbe Distanz 2 fl. 42 Kr. Die Briefe konnten auch nach Orten, wo sich Thurn und Taxis Poststellen befanden, ganz unbekostet ablaufen, und wurde dann vom Adressaten das Porto erhoben. Ferner hand es dem Publikum frei, nach Belieben die Briefe nur bis Frankfurt zu frankieren und dieselben auf der Adresse entsprechend zu vermehren. Eingeschriebener, oder wie es damals hieß „recommandierter“ Briefe kosteten 4 Kr. extra, und wurde bei verloren gegangenen Stücken oder Paketen 25 fl. Ersatz geleistet. Eine halbe Stunde vor Abgang der Posten war der letzte Termin zur Einschließung der Briefe. Daß die Behörden schon in damaliger Zeit auf genaue Ausfüllung und Angabe der Adresse besonders nachdrücklich hinwiesen, sei noch betont; bis zur Stunde wird über mangelnde Sorgfalt in dieser Beziehung nicht mit Unrecht geklagt.

In der Regel nahm die leitende Post nur Briefe mit; ausnahmsweise auch Schriften und Patete, sofern ihr Gewicht ein Pfund nicht übersteigt. Betreffs der Druckfächer unter Kreuzband war bestimmt, daß hier die Hälfte der einfachen Briefe berechnet wurde, und bei dem weiteren Gewicht den vierten Teil des entsprechenden Briefportos, mit Supplierung eines vollen Kreuzers, wo ein Bruch sich ergibt. Eine Nachfrankierung fiel hier weg. Verhältnismäßig teuer waren die Warenmuster; für sie trat die Taxe des einfachen Briefes, und bei höherem Gewicht der Portofach der Druckfächer ein. Lange Jahre hat man in den Nassauischen Landen an diese Portofächer, welche anfangs einen wesentlichen Fortschritt darstellten, sich halten müssen, bis spätere Verhältnisse Änderungen erheischten. Dem Postexpedienten blieben schwierigere Berechnungen erspart als früher, wenigstens ausgegeben werden muß, daß die neue Taxe mit ihrer vielfachen Staffelung nicht gerade einfach zu handhaben war; das stete Abwiegen jeder Postsendung wurde als lästig empfunden, und verursachte, wenn kurz vor Abgang des Postreiters die Sendungen sich häuften, erheblichen Zeitverlust. Aus solchen Vergleichen ersehen wir am besten die Bequemlichkeit unserer heutigen Verkehrseinrichtungen.

Diebich, 12. Juli. In der Rheingaustraße in der Nähe der Schierheimer Gemarkungsgrenze geriet der Fuhrmann Hundorf aus Eltville unter sein eigenes beladene Fuhrwerk, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde. Auf Anordnung eines Arztes wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus in Eltville verbracht. — Der Fabrikarbeiter E. von hier wurde in der Nähe der Kaiserbrücke von einer Anzahl Dieblicher Burschen überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Ohrensteiner schwer verletzt. — Die Supernumerare Forchardt und Schellen aus Wiesbaden bestanden vor der vom Magistrat beorderten Prüfungskommission das Examen.

n. Bierstadt, 12. Juli. Eine gewisse Spannung besteht schon längere Zeit zwischen Mitgliedern der israelitischen Kultusgemeinde und dem Lehrer J. R. Kestner, der sich für die Förderung des Sängers S. L. nachsah. Der Vater des Kindes drang jedoch in das Schullokal ein und mißhandelte den Lehrer in grober Weise. Er ließ erst ab, als dem Lehrer aus der Nachbarschaft Hilfe zuteil wurde.

Sch. Sonnenberg, 12. Juli. Rektor Wilhelm Schneider, welcher lange Jahre an der hiesigen Volksschule tätig war, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Sch. Rombach, 12. Juli. Landwirt Heinrich Ruf von hier erhielt kürzlich bei einer Spazierfahrt nach Rodenhausen von einem Pferde einen derartigen Huftritt, daß er schwere Verletzungen am Leib und in der Seite davontrug. Er mußte nach Hause fahren werden und sich in ärztliche Behandlung geben.

er. Erbenheim, 12. Juli. Hier sind in der letzten Woche in der Bahnhofsstraße drei wertvolle Hunde vergiftet worden. Entweder handelt es sich um einen Racheakt oder der Täter hatte Einbruchabsichten in die Spar- und Darlehnskasse oder Post. — Von den jungen Störchen auf dem Win-

termierischen Schornstein fiel gestern einer bei einem Flugversuch in die Obergasse. Arbeiter nahmen das Tier, das sich aufschreckend verhielt, mit nach Hause, bis es wieder die Weite nach dem Reih antreten kann. — Die Witwe Lust fiel beim Putzen von einer Leiter und blieb im Trauring hängen. Nachdem ein Sanitäter den Ring aufgelöst und einen Notverband angelegt hatte, mußte sie sich in ärztliche Behandlung geben.

Aus dem Rheingau, 12. Juli. Der Kreisausfluß des Rheingaukreises weist in öffentlichen Bekanntmachungen darauf hin, daß aus dem dem Rheingaukreise vom Staate und Bezirksverband zur Milderung des Wäsnernotstandes darlehensweise überwiesenen und gemäß dem Beschlusse des Kreistages vom 10. Juni dem Kreise selbstschuldnerisch übernommenen Geldern bedürftige Wäsnereisen erhalten können, und zwar aus einer Summe von 200 000 M. unverzinslich, jedoch ausschließlich zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung der Weinberge während dieses Jahres, sowie aus einer Summe von 1 102 067 M. vorzinslich zu 4 Prozent zur Verfertigung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit und Kreditfähigkeit. Die Darlehen müssen in jedesmal besonders festzusetzenden Jahresraten pünktlich zurückgezahlt werden und ebenso pünktlich muß in dem zweiten Halbe die Zahlung der Zinsen erfolgen. Der Kreis muß die Gelder dem Staate und Bezirksverband genau an den bestimmten Terminen erstatten; er muß insbesondere aus den Zinsen der Summe von 1 102 067 M. den Anteil des Kreises an der Entschuldung der Genossenschaften mit 502 000 M. wieder ansammeln. Der Kreis kann deshalb Darlehen nur dann gewähren, wenn der Einzug von Kapital und Zinsen unbedingt gesichert ist. Es ist deshalb notwendig, die Darlehensbewilligungen von der Uebnahme der Bürgschaft durch die Gemeinden abhängig zu machen. Anträge auf Gewährung von Darlehen sind bei den Bürgermeistern zu stellen.

h. Niederwalluf, 12. Juli. Anlaßlich der Rosenausstellung deutscher Naturfreunde in Zabern wurde die Rosengärtnerei J. A. Kreis Bwe. damit mit 15 ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet.

i. Einville, 12. Juli. Der rheinische Verkehrsverein hatte eine Rheinfahrt bis nach Bacharach unter großer Teilnahme ausgeführt. Auf der Rückreise abends glänzten die beiden Rheinufer in bengalischer Beleuchtung. Der Anblick unserer Stadt mit seinen historischen altzeitlichen Gebäuden und Türmen war geradezu feenhaft und von magischer Wirkung. Die Illumination hatte viel Volk an das Rheinufer gelockt.

h. Dettlich, 12. Juli. In harter Aufregung wurden vorgestern abend Jagdgräte des Personenzuges Müdesheim-Wiesbaden verlegt. Vor der hiesigen Station wurde ein Passagier plötzlich von Wahnsinn befallen, er schlug mit den Händen die Fenster Scheiben des dort besetzten Abteils in Trümmer, wobei er erhebliche Schnittwunden an beiden Händen und Armen erlitt. Bei Ankunft des Zuges auf der hiesigen Station wurde er der Mittelheimer Polizei übergeben und nach der Landesheil- und Pflegeanstalt Eschberg gebracht, wo sich herausstellte, daß es sich um einen auf dem Domänengut Reulhof beschäftigten polnischen Arbeiter handelt. Nach seinen Angaben war er aus der Fremdenlegion desertiert.

h. Sattenheim, 12. Juli. Zurzeit wird an dem Eichenwäldchen beim Bachholderhof eine Kläranlage für die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eschberg erbaut. Die Baukosten betragen insgesamt 25 000 M. Die Arbeiten werden von der Wasserbaugesellschaft Wiesbaden ausgeführt.

s. Geisenheim, 12. Juli. Einer Wilddiebhande, die schon längere Zeit in der Umgegend hauste, ist man jetzt auf die Spur gekommen. Im hiesigen Gemeindegeld ertrug der Vorstandsleiter drei Wilderer bei Ausübung ihres Handwerks. Als die Wildschützen des Beamtens anständig wurden, ergriffen sie eilfertig die Flucht, wurden aber von dem Beamtens verfolgt, welcher wiederholt zum Stillstehen aufforderte und, als seiner Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, einen scharfen Schuß auf die Flüchtlinge abgab, wodurch einer derselben niedergestreckt wurde. Die Kugel hatte seinen Körper durchbohrt, ohne jedoch den Mann zu töten. Der Beamtens stellte die Personalien des Mannes fest und begab sich darauf nach Geisenheim zurück, um Hilfe für dessen Transport zu holen. Als er mit der nötigen Hilfe wieder eintraf, war der Mann verstorben. Seine beiden Genossen hatten inzwischen sich seiner schon angenommen und ihn weggebracht. Er befindet sich jetzt im Müdesheimer Krankenhaus in ärztlicher Behandlung. Die beiden anderen wurden kurz darauf verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie die Tat ein. Zwei von den Wilderern sind aus Eschberg und einer aus Müdesheim.

h. Müdesheim, 12. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten zur Vornahme baulicher Veränderungen im Rathaus 5000 M. — Die Befahrung des Rheines durch die Rheinisch-Nassauische Kommission nahm hier ihren Anfang.

h. Oberlahnstein, 12. Juli. Eine fröhliche Sängerschule, 54 Vereine, hatte sich zu dem hier vom Männergesangsverein „Frohmann“ veranstalteten nationalen Gesangswettstreit eingefunden. Damit verbunden war auch ein Marschieren- und Kornblumentanz. Die Festlichkeiten wurden am Samstag mit einem Fackelzug und Kommerz eingeleitet, am Haupttage durch das der Festzug die reichgeschmückten Straßen und am gleichen Nachmittag fand in drei Lokalitäten das Klaffenfest statt, aus welchem u. a. die Gesangsvereine „Eintracht“, „Wehrheim“, „Reinhold“, „Johannisberg“, „Quartett-Verein“, „Marxburg“, „Braunbach“ hervorgingen. Unterdeß lebte es sich auch auf dem Festplatz, wo man sich bei den verschiedensten Vergnügen bis in die späte Nacht hinein amüsierte.

o. Braunbach, 12. Juli. In dem Geßft des Justizrats Lohse hier ist die Maul- und Ruuenseuche ausgebrochen. Das Geßft ist gesperrt und Braunbach als Verdrängungsgebiet erklärt worden. — Der Turnverein erhielt auf dem kürzlich in Bendorf stattgefundenen Ganturnfest unter 30 Vereinen den 2. Vereinspreis. Ferner er-

hielten in der Oberstufe zwei und in der Unterstufe fünf Turner Preise. — Der „Quartettverein“ erhielt am zweiten Tage des Gesangswettstreites in Oberlahnstein den 2. Ehrenpreis. — Der Männergesangverein wird kommenden Sonntag sich an dem Gesangswettstreit in Bismarck beteiligen.

h. Diez, 12. Juli. Bei der Vertheuerung des Gasthauses „Deutscher Kaiser“ dabei blieb Ludwig Weber aus Diez mit 42 000 M. Verbleibender.

i. Jollhaus, 12. Juli. Hier verstarb Fabrikant Karl Vaner sen., Besitzer der bekanntesten Farbenwerke Hammer Schlag und Bayer.

h. Dillenburg, 12. Juli. Gestern nachmittag extrant beim Baden in dem Staubeiher im Nassensbad ein 15jähr. Junge aus Eschb.

h. Hadamar, 12. Juli. Unter Beteiligung von 46 Vereinen fand am Sonntag hier das Verbandsfest der Kriegervereine des Kreises Limburg verbunden mit der Einweihung des durch den hiesigen Kriegerverein errichteten Denkmals zur Erinnerung an die Teilnehmer am Feldzuge 1870/71 aus Hadamar statt. Die Feierrede hielt Hauptmann d. V. Krause-Limbürg.

h. Weilburg, 12. Juli. Zwei Söhne des Steinhausmeisters Kehn, im benachbarten Dödersham, im Alter von 23 resp. 20 Jahren, welche in einem Steinbruch des Unternehmers Fischer auf der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Herborn beschäftigt waren, wurden während der Frühstückspause, als sie sich in der Bretterhütte aufhielten, durch eine Dynamit-Explosion getötet. Beide wurden entsetzlich verblüht.

h. Oberreifenberg i. T., 12. Juli. Ein eigenartiges Fest sollte die hiesige Gemeinde unlängst feiern. Der „Rauchklub“ hielt sein 20jähriges Stiftungsfest ab, das mit einem Gottesdienst für die verstorbenen Raucher des Vereins eingeleitet wurde. Nachmittags fand ein Preis-Dauerwettbewerb, an dem sich viele Raucher-Vereine beteiligten, sowie ein Festausflug.

h. Cronberg, 12. Juli. Eine originelle Wette wurde hier kürzlich durch einen Paris-ansatz gemacht. Ein Suderwarenreisender wettete mit einem seiner Kunden, wer den Weg auf den Feldberg und zurück am schnellsten zurücklege. Der Reisende hatte einen Koffer mit Suderwaren, der 27 Pfund wog, und der Kunde erhielt dasselbe Gewicht angepackt. Alsdann ging die Wette vor sich. Der Kunde brachte eine Belohnung vom Feldbergwirt und Zeugen und hatte damit die Wette von 50 M. gewonnen. Den Suderwaren sah man niemals wieder.

h. Sindlingen, 12. Juli. Die neue Schulstelle ist zum 1. Oktober dem Lehrer Schumacher in Langendain übertragen worden. — Hier feierte die Sanitätskolonne ihr 10jähriges Stiftungsfest, dem sich eine Übung am Main angeschlossen.

h. Nied, 12. Juli. Der Arbeiter Friedrich Schumann wurde wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet. — Hier wurde in der Nähe der Ribba, die Leiche des seit kurzem vermissten 10jährigen Schreibknaben Söhlingers aus Höchst gefunden. Die Untersuchung ergab, daß sich M. aus Liebeskummer erschossen.

h. Höchst a. M., 12. Juli. Zum Ausbau des hiesigen Krankenhauses haben die Farbwerke der Stadt ein Kapital von 100 000 M. zur Verfügung gestellt. — Hilfsgerichtspräsident Kaus von hier ist zum 1. August als Gerichtsstellvertreter beim Amtsgericht in Frankfurt a. M. angetreten.

h. Schwanheim, 12. Juli. Die Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Gemeinde und Frankfurt wurden bis zum Herbst vertagt, da vorerst die Pläne für die Kanalisation fertiggestellt werden sollen.

Aus den Nachbarländern.

Die Eisenbahnbrücke bei Gustavsburg.

Ein Triumph der modernen Eistechnik ist die Vollendung des Umbaus der Eisenbahnbrücke zwischen Mainz-Süd und Gustavsburg über den Rhein in ihrer nördlichen Hälfte innerhalb eines Jahres. Noch vor einem Jahrzehnt wäre die Ausführung einer solchen Riesearbeit innerhalb so kurzer Zeit ganz unmöglich gewesen. Die Brücke besteht aus zwei Hälften. Während man mit dem Abbruch des nördlichen Teiles begann, mußte der Verkehr auf dem vollständig repariert erhaltenen südlichen Teil ununterbrochen aufrecht erhalten werden. Das war mit gewissen Schwierigkeiten möglich, es gelang dadurch leichter, daß man einige Jüge über die Röhreimer Wasserbrücke umleitete. Die Demontage der Brückenhälfte, die Abnahme und Wegschaffung des Eisenbahnmaterials machte, da die modernsten Maschinen zur Verfügung standen, weniger Mühe, als es auf dem ersten Blick den Anschein hat. Auf der Gustavsbürger Seite wurden die schweren ausgebehten Eisenstücke bereits zusammengestellt, dann auf die Brücke hinaufgeschafft und miteinander verbunden. Der Unterbau der Brücke blieb völlig unverändert, da er durchaus intakt ist, bis an den Vorflutbrücken sind einige Verbesserungen vorgenommen worden.

Selbst in Eisenbahnerkreisen hatte man die Vollendung des Umbaus innerhalb eines Jahres für unmöglich gehalten, doch wurde diese Aufgabe glänzend gelöst. Den Brückenbau leitete Regierungsbaumeister Zedler aus Mainz. Nachdem nun die nördliche Hälfte fertig ist, sind die Arbeiten an der südlichen Hälfte bereits in Angriff genommen und hofft man bei günstigen Winterwetter, sie bis zum Sommer nächsten Jahres zu vollenden. Die bereits vorgenommenen Probefahrten auf der Brücke hatten das beste Ergebnis.

h. Mainz, 12. Juli. Die vorgenommenen Belastungsproben auf der im Umbau befindlichen Eisenbahnbrücke haben ein günstiges Resultat ergeben und wird der Verkehr auf diesem Gleise in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

Ein beim hiesigen Inf.-Regt. Nr. 87 stehender Soldat erlitt auf dem Truppenübungsplatz in Darmstadt kürzlich einen Hieb, dem er kurz darauf erlag. — Aus der Kabine einer Badanstalt wurde dem Kaufmann Jamin von einer bis jetzt unbekannt Person eine goldene Uhr im Werte von 450 M. und ein Geldbetrag von 30 M. gestohlen.

h. Bingen, 12. Juli. Vorgestern kamen die Vertreter der deutschen Verkehrsvereine auf einem Sonderdampfer, der reich besetzt war, vorüber. Das Abnehmen war besetzt und kräftig halbe der Donner der Böller und anderen hiesigen „Geschütze“ in den Bergen wieder. Bei der Rückfahrt durch den Rheingau schossen die dortigen Städte allenthalben Salut.

h. Darmstadt, 12. Juli. Der 45jährige Bahnmärter Georg Ves aus Gelsbach zog sich beim Explodieren einer Petroleumlampe derartigen Brandwunden am Körper zu, daß er kurz darauf verstarb. — Die bekannte Verdfabrik Gebrüder Höder wurde durch Großfeuer teilweise eingeebnet. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

h. Hanau a. M., 12. Juli. Nach dem nummehr der Kaiser von dem Gnadenrechte keinen Gebrauch gemacht wird der wegen Ermordung seiner Geliebten Anna Fißland zum Tode verurteilte Straftäter Ernst Müller von hier der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. übergeben werden, wo in den nächsten Tagen die Hinrichtung erfolgen soll.

h. Wehlar, 11. Juli. Der Lokalführer Oswald Kahn aus Leipzitz, der gegenwärtig in den Städten Haiger, Dillenburg und Herborn verschiedene Flüge mit bestem Erfolge durchgeführt, beabsichtigt, auch hier mit seinem Apparat anzufleigen.

Luftschiffahrt.

Der deutsche Rundflug.

h. Johannisthal, 12. Juli. Nach stermöchtlicher Dauer hat nunmehr der deutsche Rundflug 1911 um den „S.-P.-Preis der Höhe“ seinen Abschluß gefunden. Das Klaffenment für den Preis von 100 000 Mark verteilte sich wie folgt: 1. König, 1882,50 Km., Passagierkilometer 40 000 Mark; 2. Bollmüller, 1887,50 Km., 35 000 M.; 3. Böhner, 1863,75 Km., 10 000 M.; 4. Lindpaintner, 1222,50 Km., 7000 M.; Wittenstein 941,50 Km., 6000 M.; Wiersiers 639 Km., 5000 M.; Schauburg 585,50 Km., 4000 M.; Ebelen 3000 M. Der Kranprinz hatte zwei und die Stadt Berlin 3 Ehrenpreise gestiftet.

Aus der Geschäftswelt.

Diese Tage hat Herr Philipp Kraemer ein Spezial-Stahlmatten-Paus in der Langgasse 20 eröffnet. In reichhaltiger Auswahl findet man dort alle nur erdenklichen Stahlmatten zu jedem Preise. Die Reparatur-Geschäfte verbunden mit Schleiferei befindet sich im feierlichen Gebäude, Langgasse 27 (Telefon 2979). Bis langjähriger Fachmann hat sich Herr Kraemer in Gesellschafts-, Hotel- und Stahlfabrikanten hier und nachwärts einen Namen gemacht und gratulieren ihm zu seinem neuen großen Unternehmen, das wohl bald zum ersten am hiesigen Plage geschäftlich werden dürfte.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



Barometer
STUNDE WECHSELN VERÄNDERLICH SCHW. 5 TROCKEN

von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temp. nach C.: 27, niedrigste Temp. 11.
Barometer: gestern 771,90 mm, heute 769,50 mm.
Vorausichtige Witterung für 13. Juli:
Trocken, warm, nur zeitweise wolkig, ganz vereinzelt schwache Gewitterneigung.
Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 0, Feldberg 0, Raunich 0, Marburg 0, Wihenhäusen 0, Schwarzenborn 0, Kassel 0, Trier 0.
Wasser: Rheingau-Gauß gestern 2,45 heute 2,88
Wind: Schwenkel Weilburg gestern 1,07 heute 1,04

13. Juli Sonnenaufgang 3,53 Mondaufgang 10,00
Sonnenuntergang 8,17 Monduntergang 5,09

Schrift- und Geschäftsleitung: i. V. Otto Leibold, Verantwortlich für den politischen Teil, das Bulletin, für den Handel und allgemeinen Teil: Dr. Emil Köpcke; für den lokalen Teil, für Nachrichten, aus Nassau, den Nachbarländern, für Sport- und Gerichtsnachrichten: G. A. Auler; für den Inseratenteil: Hans Sulzmann. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger, Anton Leibold, sämtlich in Wiesbaden.

Zuschriften an Berlin, Redaktion und Expedition sind nicht pränumeriert zu adressieren. Für die Aufbewahrung unbenutzter eingeleiteter Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Annahme Zuschriften wachern in den Postämtern.

Bei heissem Wasser erträgt kaum etwas mehr als die aus frischen Früchten und Mandarin hergestellten Speisen. Mandarin kann mit Milch als Milchflammerie oder leichter Pudding zubereitet werden und mit wechselnder Zugabe von gekochten, frischen Früchten verforst es den Familienstisch mit vielen begebenen Gerichten. — Fruchtflammerie werden am besten aus natürlichen Fruchtstücken oder gekochten, frischen Früchten und Mandarin hergestellt. In dieser Weise sind sie recht gesund und besitzen großen Nährwert. Mandarin zum Verdrücken vorzüglich und sehr ergiebig. Heberall erhältlich in Packeten à 60, 30 und 15 Pfg. 29972

Blinder Saß.

Roman von Alfred Sassen.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XIV.

In der Lehrerwohnung mischte Anna Reinsdorf der armen Rena vor allem einen nervenberuhigenden Trank und bat sie, sich auf einem Ruhebett ein wenig lang auszusprechen.

Das alte Fräulein hoffte, nach der grenzenlosen Erregung werde nun der natürliche Müdigkeit kommen und in der Erschöpfung dem jungen Mädchen einige Stunden Schlaf mitbringen.

Rena freute sich wirklich gehoriam aus, mit einem ergreifenden Seufzer unansprechlicher Erleichterung, und schloß auch gleich die Augen. Aber ihre Zähne schlugen noch dann und wann aneinander und die Glieder floßen in leisen, nervösen Zuckungen.

Anna Reinsdorf glaubte sie trotzdem für ein paar Augenblicke verlassen zu können. Sie huschte in das anstoßende Zimmer, wo sie den Bruder fand.

Wohler Verstärkung fragte er: „Mein Gott, was ist denn geschehen?“

Die Schwester teilte ihm das Wenige mit, was sie selbst wußte.

„Das arme, arme Ding,“ riefte der Lehrer vor sich hin. „Soviel leiden müssen um das bißchen Viebel! In es nicht gut, Anna, daß wir in unsern stillen Hofen eingelaufen sind, ohne daß uns derartige Stürme zerzaust haben —?“

Wenigstens hätte ihm die Schwester geantwortet: „Davon versteht ihr Männer nichts! So was tut dem weiblichen Herzen weh und wohl zugleich! Aber der Augenblick schenkt ihr doch nicht der rechte zu einer solchen Aeußerung, die einen verräterischen Blick in ihre „romandürftige“ Seele gewährt hätte. So seufzte sie nur tief auf. Diesen Seuf-

zer mochte sich der Bruder denken wie er wollte. Dann sagte sie: „Wir haben uns aber nicht nur um Rena zu kümmern, sondern auch ein wenig um den armen Jungen Max, den ich. Er wird jeden Augenblick aus Rena erwartet und weiß noch nicht, weshalb man ihn herausgerufen hat. Geh' auch ihn vor dem Haus abzufangen und bring' ihn erst einmal hierher zu uns. Es durchrieselt mich geradezu bei dem Gedanken, daß das arme Kerlchen so unvorbereitet vor die Blinde, die von dem eben stattgefundenen Austritt jedenfalls noch maßlos erregt ist, hinfreten soll.“

Noch ehe die Schwester ausgesprochen, hatte der Lehrer schon seinen Gartenstuhl mit einem Strohrock vertauscht, und griff nun nach dem Hut. „Dahin warf er hin: „Ich gehe. Hoffentlich erwische ich den armen Durcheinander wirklich noch unterwegs.“ —

Eine Viertelstunde später war er wieder daheim, in Begleitung von Max Bodenbach, aus dessen schönem Jungengesicht alle Frische und Redheit, die ihm sonst so gut anstanden, sorgsamlich zu sein schienen. Er fuhr dann und wann verstohlen mit dem Handrücken über die Augen, biß aber die Zähne zusammen, um nicht laut herauszuweinen.

Der Lehrer hatte ihm in seiner stillen, heraldischen Art den Trauerfall mitgeteilt. Er hatte natürlich auch die Angelegenheit Renas berühren müssen und hatte es in vorsichtigen Worten getan. „Um ihrer Liebe willen zu dem Fremden habe ich die Schwester nun den Jörn der Tante zugezogen.“

Max hatte von Hermann Hüttich — damals beim Ausflug nach der Bentschburg und auch später — einen Eindruck empfangen, der sich tief in seinem enthusiastischen Jungensherzen festgesetzt hatte. Er schlug sich darum sofort auf Renas Seite, ohne daß aber sein Betrübnis über den jähen Tod des Vaters und die Anteilnahme am Schmerz der armen, armen Tante, die nun auch das noch

ertragen mußte, weniger groß und aufrichtig gewesen wären.

Ein wenig war er nach echter, rechter Jungensart auch erfüllt von einem Gefühl der Wichtigkeit, so mitten drinn zu stehen zwischen Tante und Schwester, die sich entzweit hatten.“

Er hielt sich für den geeigneten Vermittler zwischen den beiden und sprach den Gedanken auch dem Lehrer gegenüber aus. „Er wollte die Tante so sehr bitten, Rena wieder gut zu sein und nichts mehr gegen ihre Liebe zu Hermann Hüttich zu haben, da der Vetter nun doch einmal gestorben sei und sie einen anderen heiraten müsse.“

Der Lehrer konnte bei dieser Beweisführung ein leises Lächeln nicht unterdrücken, aber er schüttelte kräftig die Hand des Schülers und sagte: „Beruhige dein Heiß, mein Junge. Gerade mit dem Schwachen ist oft der alte Herrgott.“

Max wollte nicht, daß die Schwester, die inzwischen fest eingeschlafen war, gewacht werde. Er beugte sich nur behutsam über sie und küßte sie auf das Haar. Dann eilte er davon.

Anderen Tages klopfte er schon um die sechste Morgenstunde wieder an die Tür des Lehrerhauses. Er sah zwar recht ernst aus, allein seine köstliche Gesichtsfarbe erschien strahlend frisch, trotzdem er nur wenig geschlafen hatte in der Nacht, wie er sagte. Dafür kam er aber jetzt auch schon von der Saale herauf, in deren kühlen Fluten er ein häßliches Morgenbad genommen hatte.

Er setzte sich dicht neben die noch immer schlafende Rena, behutsam nahm er ihre Hand in die seine, damit sie ihn gleich sehe und fühle, wenn sie erwache.

Mit klickender Stimme berichtete er den Geschwistern, daß „endlich, endlich“ auch die arme Tante in ihrem großen Lehnstuhl eingeschlafen sei und hoffentlich recht lange schlafen werde. Ueber alles, was er mit der

Tante gesprochen, schwieg er vorläufig als kleiner Diplomat. Wahrscheinlich hatte er leider nichts von Belang mitzuteilen.

Eine halbe Stunde etwa hatte der prächtige Junge still und geduldig dagelesen, als Rena plötzlich die Augen öffnete. Der Bruder benagte sich über sie und lächelte ihr zu. Sie lächelte wieder — mit einem zärtlichen Ausdruck nur ganz unbelangen, als fühle sie sich zurückversetzt in frühere sorglose Tage und habe den schlimmen Schmerz der Gegenwart ganz vergessen.

Langsam richtete sie sich auf dem Ellenbogen empor — da aber gewahrte sie die fremde Umgebung, erkannte, daß sie sich nicht in ihrem eigenen Zimmer befand — und mit einem Schlag war sie wieder hingeworfen in das Meer von Leid, aus dessen wildbewegter Brandung sie der Schlaf barmherzig fortgetragen hatte.

Best, sehr schlang sie die Arme um den Bruder und schmeigte die Wangen an sein blühendes, lebensfrisches Gesicht. Zu sprechen vermochte sie nicht.

Dafür sprach Max, nachdem er ein aufsteigendes Schluchzen hehrlich niedergesämpt hatte. „Es war, als sei er in den letzten inhaltsreichen Stunden um ein paar Jahre gereift.“

Und Rena wunderte sich gar nicht über all seine gescheiten herzlichen Worte. Nur ihre unendliche Wohlthat empfand sie und gab sich dieser Wohlthat hin.

Und als sie endlich auch sprechen konnte, galt ihr Reden nicht dem Schüler, dem kleinen Gymnasialisten, der noch eben Menge zu lernen hatte, um ein ganzer Mensch zu sein, sondern dem brüderlich verständnisvollen Freund. „Du bist mir nicht böse, nicht wahr? Du siehst ein, daß ich handeln mußte, wie ich gehandelt habe?“ fragte sie weich und sah schüchtern, sich seinem Urteil, das sie freilich genau zu kennen meinte, im voraus beugend.

„Ich weiß, daß meine Liebe, liebe Rena immer das Rechte tun wird,“ antwortete

Ein Ereignis

für Wiesbaden ist unser

Saison-Ausverkauf!

Die fabelhaft billigen Preise werden Sie zum Kauf veranlassen.

Ein Posten elegante Damenhalbschuhe, mit u. ohne Lackkappe und Derbyschnitt 7.50, 6.50, 4.75

Ein Posten Damen-Stiefel Paar 9.50, 8.50, 6.50, 4.90

Ein Posten Damen-Reiseschuhe Paar 75 Pf.

Ein Posten Herren-Stiefel mit u. ohne Lackkappe, elegant und dauerhaft 6.10

Ein Posten Herren-Stiefel 10.50, 9.50, 8.50, 7.50

Ein Posten Sandalen Grösse 22/24 25/26 27/30 Paar 1.95 2.10 2.50 Grösse 31/35 36/42 43/47 Paar 2.75 3.35 3.95

Ein Posten Kinder-Stiefel braun und schwarz Gr. 18/22 1.10

Ein Posten Kinder-Stiefel mit Absatz Gr. 23/26 2.25 Gr. 20/22 1.85

Ein Posten Leder-Hausschuhe braun und schwarz 2.75

Ein Posten Kinder-Stiefel dauerhaftes Wicksleder Grösse 25/26 27/30 31/35 Paar 2.50 3.00 3.60

Ein Posten braune Chevreaux-Schnürstiefel 11.50, 9.50, 7.25

Ein Posten Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel echt Box calf 8.50

Ein Posten braune Segeltuchschuhe mit Ledersohle und Absatz für Kinder Mädchen Damen Herren 1.35 1.55 1.95 2.70

Obige Posten sind nur ein kleiner Teil der zum Verkauf gestellten Waren und gelten diese Preise nur so lange Vorrat reicht.

Mainzer Schuh-Bazar Ph. Schönfeld,

Marktstrasse 25.

29774

Neu eröffnet!

Spezial-Stahlwaren-Haus Philipp Krämer

Langgasse 26, gegenüber dem Tagblatt-Haus (Metzgergasse 27).

Reichhaltiges Lager in Stahlwaren wie:

Tischmesser, Löffel, Gabeln, Tranchiermesser und Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser und Rasierapparate, sowie sämtliche Rasierutensilien, Haar-, Bart- und Pferdeschermaschinen nebst allen Haushaltmaschinen als Messerputzmaschinen, Fleischmaschinen, Kaffeemühlen, Reibmaschinen, Bohnenschneider, Saftpresen etc.

Halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Philipp Krämer, Schleiferei und Reparaturwerkstätte.

30053

Neu eröffnet!

Max, unter dem Druck der ihm zugefallenen Würde nun doch ein wenig erglühend.

„Ich kann es nicht tun, was Tante von mir verlangt — ich kann es nicht!“ erklärte Rena.

„Und du sollst auch nicht! Hab' nur Mut! Wenn die Tante jetzt auch noch alle meine Bitten, gut zu sein, zurückgewiesen hat, sie wird ihr Unrecht schon noch einsehen und dann selbst kommen, um dich heimzuholen.“

„O, ich lasse ihr ja gar keine Ruhe — und sie braucht dich auch — wie notwendig sie dich braucht, das wird sie bald genug empfinden — alle brauchen sie dich — im ganzen Haus — es geht ja gar nicht ohne dich —“

Dankbar hörte Rena's Ohr das liebe Gepländer.

„Du goldenes Bruderherz,“ murmelte sie ergriffen. „Aber nun kehre zur Tante zurück. Du bist jetzt ihre Stütze. Du darfst sie nicht länger, als es unumgänglich notwendig ist, allein lassen. Und habe sie recht, recht lieb — hörst du? Wenn sie es auch nicht mit Worten anerkennt — ihrem armen, so tief verwundeten Herzen tut diese Liebe doch wohl. Das weiß ich... Für alles, was zum Begräbnis notwendig ist, werden die Ramsell und der Inspektor, diese beiden treuen Seelen, schon Sorge tragen. Das beruhigt mich... Also geh. Ein gutes Wort an die Tante darf ich dir nicht auftragen — sie würde es zurückweisen. Aber an den Sarg tritt heran und bringe dem Toten von der, die mit ihm aufgewachsen und den lieben getreuen Kameraden so lange in ihm gesehen, die letzten warmen Grüße.“

Sie setzte dem Schüler rasch seine Mütze auf und schob ihn nach der Tür, damit er ihre neu hervorbrechende Erschütterung nicht gewahre.

XV.

Der Tag, an dem Oskar Borowski begraben werden sollte, brach grau und trüb

an, und bald brachte er Regen und einen häßlichen Wind.

In der dritten Nachmittagsstunde sollte die Beerdigung stattfinden.

Rena war entschlossen, ihr fern zu bleiben. Am Arm der Tante konnte sie ihr nicht beistehen, und ein anderer Platz im Leichenbegleite hätte ihr nur die zudringlichste Renalier eingetragen. Sie konnte sich denken, daß man ohnehin im Städtchen die wunderlichsten Gerüchte über sie ausgestreut haben würde.

Der Lehrer Reinsdorf und seine Schwester nahmen natürlich an der ersten Feierlichkeit teil. Mit herzlich ermutigenden Händedrücken verabschiedeten sie sich von dem jungen Mädchen. Rena hatte im Garten ein paar Blumen gepflückt — die gab sie der Freundin mit, damit sie die schimmernden Blüten als ihren letzten Gruß dem Sarg nachtrug in die düstere Grube... Die Beiden waren fort. Rena befand sich nun ganz allein im Haus... Vom Turm der Kirche hob jetzt ein Wolkenleuten an — das Grabgeläut. Ernst und feierlich, nur manchmal halb verweht durch den Wind, klangen die Töne zu ihr herüber. Der Regen hatte nachgelassen. Aber es war noch immer ein feines Rieseln in der Luft. An den verschleierte Bergen dampften die Nebel.

Rena, die im offenen Fenster stand, schauerte plötzlich zusammen. Welch ein düsterer Tag! Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter! Zum Abschied für immer, zum Abschied von dieser Erde, die doch auch so schön sein kann, so übergossen von freudigem Licht! Sie wußte es.

Und der arme Oskar mußte seinen letzten Weg antreten — im Sarg. Rena war es plötzlich, als sei sie hellsehend geworden. Sie war dabei, wie sich die arme blinde Mutter zum letzten Male über den geliebten Toten beugte, nach seinem Gesicht,

nach seinen Händen tastete — dann wurde der schmale Schrein geschlossen, mit Blumen überdeckt, aufgehoben und die alte Stein-treppe hinuntergetragen —

Rein, nein, sie wollte sich das traurige Bild nicht weiter anschaun! Es wäre eine nutzlose Qual gewesen.

Sie wollte auch nicht am Fenster stehen bleiben, wenn der Zug vorüberkam, wollte es schließen und sogar die Gardinen vorziehen... Sie tat es und ging dann und setzte sich in einen stillen Winkel.

Das Glockengeläut drang aber auch jetzt noch in das Zimmer, gedämpft zwar, aber dadurch vollends in einen schwermütigen Klang getaucht. Sie hätte sich die Ohren zuhalten mögen — sie hob auch schon die Hände — aber die Hände sanken wieder, und sie horchte nun erst recht hin auf die Töne voll düsterer Mahnung.

Sie wußte nicht, wie lange sie in ihrem Winkel gesessen hatte — da fing ihr Ohr auch noch andere Klänge auf. Singende Knabenstimmen schwebten heran — der Zug mußte sich in Bewegung gesetzt haben. Er näherte sich dem Friedhof.

Rena stand plötzlich auf und ging mit ungleichen Schritten im Zimmer hin und her. Warum hatte man sie so ganz allein gelassen in dem stillen Haus, so schüchtern preisgegeben den Eindrücken des melancholischen Glockengeläutes, des immer näher erklingenden Totengelänges?

Hell und scharf bohrten sich die hohen Knabenstimmen jetzt in ihr Ohr und senkten sich daraus nieder in das Herz, es mit einer unbestimmten, immer mehr anwachsenden Unruhe erfüllend.

Sie kämpfte gegen diese Unruhe an. Was waren das für Anwandlungen? Der Arme, der, wie sie an seiner Leiche so bestimmt gefühlt, im Tod mit ihr Frieden gemacht hatte, wurde begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Am Spieltisch.

Auflösung zu Nr. 151.

(Vierzüger von Bruckl.)

1. Kd8-c8, a6; 2. Kd7, Sd4; 3. Se3: —

1. ... ; Sd5, b5; 2. Sd6: —

1. a6 scheidet an Se2-d4; 2. Se3, Se6!;

1. Kd7 an a6.

Richtige Lösung schiedten ein: Emil Fischer-

Wiesbaden; Nil. Kolling-Wiesbaden; Ferd.

Schreiber-Wiesbaden; Karl Deuring-Bierhad;

Schabede-Kurhaus; Paul Linde-Wiesbaden;

Kid. Kroner-Wiedrich; Wilh. Schandelwein-

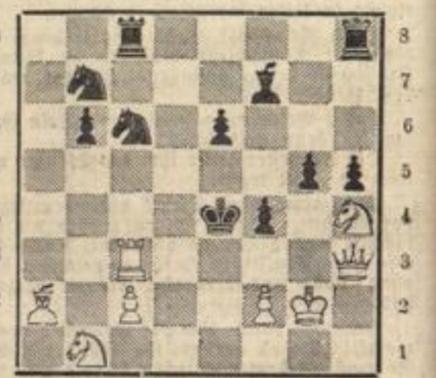
Schierlein; F. Kholoff-Elville; Fris. Schütter-

Müdesheim.

Schach-Aufgabe.

Von R. Willmers-Wien.

a b c d e f g h



a b c d e f g h

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Mein Saison-Ausverkauf

beginnt am 1. Juli und dauert nur kurze Zeit.

Derselbe bietet für die jetzige Jahreszeit eine günstige u. billige Einkaufsgelegenheit

in modernen braunen Herren- und Damen-Schuhen und Stiefeln, sowie Halb-Schuhen.

Sämtliche andere Sorten Schuhwaren sind in reichhaltigster Auswahl am Lager.

Überzeugen Sie sich gefl. von meiner Leistungsfähigkeit.

Prinzip: Gute, solide Ware bei bekannt billigen Preisen.

Schuhhaus Ernst, Wiesbaden, Marktstr. 23,

Ecke Metzgergasse.

Telephon 3955.

29976

Das beste Vorbeugungsmittel gegen Darm-Erkrankungen

ist ständiger Genuss von Dr. Axelrod's Joghurt.

Dr. Axelrod's Joghurt wirkt in jeder Hinsicht günstig auf Magen- und Darmtätigkeit ein und beugt so den in den letzten Jahren so häufig auftretenden Darmerkrankungen vor. Herstellung auf streng wissenschaftlicher Grundlage; in Wirkung und Wohlgeschmack unerreicht.

25 Pfg. pro Glas bei freier Zustellung ins Haus

nur durch

30146

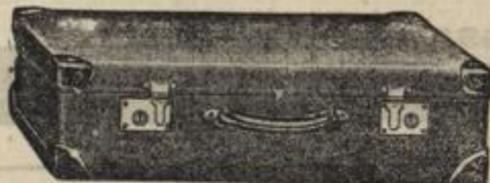
D. Kraft's Milchkuranstalt

Dotzheimerstr. 107.

Tel. 659.

Versand nach auswärts.

Reise-Artikel!



Grosse Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Reisekoffer, Blusenköffer, Handtaschen, Damentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Rucksäcke. 29947

A. Letschert

Faulbrunnenstr. 10 Faulbrunnenstr. 10.

Bitte um Beachtung meiner 3 Schaufenster.



Billige Gelegenheitskäufe:

Im Laden Mengasse 19 verkaufe ich nur kurze Zeit, mehrere Waggonladungen gute emaillierte Haus- u. Küchengeräte aller Art Farbe und Größe zu bekannt billigen Preisen.

Hermann Butroni aus Wehlar.

30104

Plakate

in jed. Ausführung, liefert die Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers, Rayritiusstraße 12.

Tapeten

läuft man nirgends billiger als Rheinstr. 66. A. Scharhag. 2914.

Tapeten

Vinculla und Vinculla Imitation überholt billig. Jean Arckrich, Cochenstr. 26.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniskeime im Munde u. zuzüglich den Zähnen u. nicht unangenehme Zahneflecken weiß, ohne den Zahmschmelz zu schaden. Derselbe enthält im Geschmack. In Tuben 4-6 Wochen ausreicht. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Spezies u. Weinhandlungen: Vönnemannstr. 37, Langg. 37, Pros. Bremer, Neug. 14, Alradros, Gr. Burgstr. 5, Pros. Gracse, Weberg. 39, Alradros, Bismarckring 31, Pros. Lauber, Kirchg. 8, Pros. Grab, Langg. 29, Bruno Badt, Lannstr. 5, A. Wachenheimer, Bismarckring 1, E. Vorsch, Rheinstr. 67.

Als sehr preiswert empfehle: Porz-Damenstiefel 6, 8, 10 R Porz-Damenstiefel 8, 10, 12 Prima Arbeitstiefel 9, 10 Prima Arbeitstiefel 6, 7 28 cm hoch 8,50

Wahleleder Herren- und Damenstiefel 4,50, 6, 7 Dofen 1,30, 1,50, 2,50-8 Genden 1,20-2,50 Geiragene Dofen, Sackstiefel u. S. uhrreparaturen schnell gut, billig. Damenstiefel Zahlen u. Klebe 2,30 Herrenstiefel Zahlen u. Klebe 3.- genäht od. beschlagen 20 Pf. mehr. Stets über 100 Paar Damen-, Herren- u. Kinderstiefel zu 1,50, 2,50-3,50 RM. Pins Schneider, Schuhmacherei 28779 26 Reichelsberg 26 (gegenüber der Sunagoge). Bankauf- u. Kleider u. Schuhwerk.

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten unsere geschätzten Abnehmer mit der Einteilung des Herbst- und Winterbedarfes von

Kohlen und Koks

schon im Juli u. Anfang August beginnen zu wollen, wodurch außer dem Genuss der billigeren Sommerpreise noch der weitere Vorteil der sorgfältigeren Ausführung der einzelnen Aufträge geboten, was im Herbst und Winter nicht immer zu ermöglichen ist.

Daher liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß aus Herbst einzelne Sorten eine Preisrückbildung erfahren werden. Wir machen ganz besonders aufmerksam auf unsere mit absoluter Sicherheit arbeitenden maschinellen Aufbereitungs- und Siebanlagen.

Wiesbaden, den 12. Juli 1911.

30134

Kohlen-Verkaufs-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Telephon Nr. 545 u. 775. Hauptkontor: Bahnhofstr. 2.

Annahmestellen: Ellenboengasse 17, Bismarckring 31, Luxemburgstraße 8, Helldorferstraße 18, Delenenstraße 20.

Eigene Zweigstelle vom 1. August an: Kerkstraße 19.

Darmstädter Möbel.

Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher Dagewesene an Qualität, Formensönlichkeit und erstaunlich billigen Preis.

August Schwab jr.

Darmstadt, Rheinstr. 39, nächst dem Bahnhof. Tel. 397.

Spezialität: Komplett-einrichtungen von 1000-10000 RM. Freie Lieferung, dauernde Garantie.

Alles offen ausgeschrieben. (7. 202)

Man verlange Preisliste und Abbildungen.

Zu vermieten. Wohnungen.

Wobersaasse 31. Neubau. 4 Zimmer. 2 Stod. rechts. 2687

9 Zimmer.

Friedrichstr. 45. 1. Stod. hochherrschaffl. 9 Zimmer. Wohnung. komfortabel und neuzeitl. eingerichtet. 2682

8 Zimmer.

Wobersaasse 27. 2. Etage. 8 bis 9 sehr grobe Zimmer. grobe Veranda. Gas und elektr. Licht. 2683

Wobersaasse 26. 1. St. 8 Zimmer. Wohnung mit Zentralheizung. auf 1. Okt. evtl. früher a. vm. 2684

Wobersaasse 26. 1. St. 8 Zimmer. Wohnung mit Zentralheizung. auf 1. Okt. evtl. früher a. vm. 2685

7 Zimmer.

Wobersaasse 7. 1. Etage. 7 Zimmer. mit Balkon. Badesimmer u. Zubehor. per 1. Okt. a. vm. 2686

Wobersaasse 37. 2. St. 7 Zimmer. Küche. Manfard. Keller. auf 1. Okt. a. vm. 2687

Wobersaasse 37. 2. St. 7 Zimmer. Küche. Keller. Manfard. Gas vorhanden. per 1. Okt. a. vm. 2688

6 Zimmer.

Wobersaasse 27. 2. St. 6 bis 7 grobe Zimmer. grobe Veranda mit Vorgarten. Gas. elektr. Licht. 2689

Wobersaasse 64. 2. St. 4 grobe Zimmer m. Balk. 1 Frontispizimmer. Manfard. zwei Keller. auf 1. Okt. a. vm. 2690

Wobersaasse 17/19. 4 Zimmer. Wohnung. Küche und Keller. Manfard. per sofort oder später. 2691

Wobersaasse 2. zwei 4 Zimmer. Wohnungen. der Neuzeit entsprechend mit allem Komfort. 2692

Wobersaasse 12. 4 Zimmer a. Ct. a. vm. 2693

Wobersaasse 47. früh 41. nächst d. Tannusstr. Wohnung von 4 Zimmern. Küche u. Zubeh. 2694

Wobersaasse 52. 3. Et. 4 u. 5 Zimmer. Wohn. mit Zentralheizung u. all. Zubehor. per 1. Okt. a. vm. 2695

Wobersaasse 57. a. d. Allee u. in freier Luft. u. gesund. Lage. 3 elektr. Licht. 2696

4 Zimmer.

Wobersaasse 36. 4 Zimmer. Wohn. m. Zub. 3. Stod. Anst. vorn. 2697

Wobersaasse 17. 4 Zimmer. Wohnung. Dachpart. grobe Räume. mit allem Zubehor. für 800 M. per sofort oder später a. vm. 2698

Wobersaasse 20. 2. St. 4-3-2-1. o. spät a. vm. 2699

Wobersaasse 1. 1. St. 4 Zimmer. Wohn. mit allem Zubehor u. f. a. vm. 2700

Wobersaasse 17. 1. St. 4 Zimmer. Wohn. mit allem Zubehor u. f. a. vm. 2701

Wobersaasse 28. 1. St. 4 Zimmer. Wohnung mit Zubehor. per 1. Okt. od. früher a. vm. 2702

Wobersaasse 32. am Ring. 1. St. 4 Zimmer. Wohn. auf 1. Okt. a. vm. 2703

Wobersaasse 10-1. 3-5. R. dal. 2. St. 1. 2695

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2704

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2705

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2706

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2707

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2708

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2709

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2710

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2711

Wobersaasse 68. 1. Et. 4 Zimmer. Küche. Keller. Balkon. Gas. Bad. alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet. 2712

Wobersaasse 63. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche. 2 Keller. v. sofort a. vm. 2689

Wobersaasse 83. 1. St. 3 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2690

Wobersaasse 96. 1. St. 3 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2691

Wobersaasse 94. 1. St. 3 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2692

Wobersaasse 98. 1. St. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2693

Wobersaasse 105. 1. St. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2694

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2695

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2696

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2697

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2698

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2699

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2700

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2701

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2702

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2703

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2704

Wobersaasse 114. 3. Et. 3 Zimmer. Küche. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2705

Wobersaasse 77. 1. Etage. 3 Zimmer. Küche und Keller. dal. Dinterhaus part. grobe helle Verhältnisse evtl. mit 2-3 Zimmer. 2689

Wobersaasse 14. 2. St. 3 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2690

Wobersaasse 20. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung per sofort od. spät a. vm. 2691

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2692

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2693

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2694

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2695

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2696

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2697

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2698

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2699

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2700

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2701

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2702

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2703

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2704

Wobersaasse 21. 1. St. 3 Zimmer. Wohnung. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2705

Wobersaasse 17. Gartenh. 1. St. 3 Zimmer. Küche u. Keller. f. 1. Okt. a. vm. 2689

Wobersaasse 7. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2690

Wobersaasse 13. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2691

Wobersaasse 34. Seitenbau 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2692

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2693

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2694

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2695

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2696

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2697

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2698

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2699

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2700

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2701

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2702

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2703

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2704

Wobersaasse 36. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2705

Wobersaasse 42. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2689

Wobersaasse 54. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2690

Wobersaasse 3. 1. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2691

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2692

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2693

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2694

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2695

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2696

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2697

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2698

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2699

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2700

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2701

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2702

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2703

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2704

Wobersaasse 9. 2. St. 2 Zimmer. Küche u. Keller. Gas vorh. u. 1. Okt. a. vm. 2705

Königliche Schauspiele.
Bis 18. August er. bleibt das
Königliche Theater für den halben
Jahr geschlossen.

Residenz-Theater.

Dir.: S. Norbert.
Operetten-Ensemble.
Mittwoch, den 12. Juli 1911,
abends 8 Uhr:
Gastspiel Eduard Klotz
Jocunterliebe.
Donnerstag, 13. Juli
abends 8 Uhr:
Das Furchenmadel.

Volks-Theater.

(Märkisches Schauspielhaus.)
Direktion: Hans Wilhelm.
Mittwoch, 12. Juli
abends 8.15 Uhr:
Dorf und Stadt.

Aus Auerbachs Dorfgeschichten
in 2 Abteilungen (6 Aufzügen)
von Charlotte Birch-Pfeiffer.
In Szene gesetzt von
Max Ludwig.

1. Abteilung in 2 Aufzügen:
Das Dorf.
Reinhard, ein Maler

Herrn Danbal
Steban Reichenmeyer Kolaborator
der färl. Bibliothek

Der Lindenwirt Max Ludwig
Lotte, seine Tochter

Härbel, seine Gattin
Christoph Walber, ein junger
Bauer

Willy Bauer
Martin, Bauernjunge

Eugenie Jakobi
Die Handlung spielt in einem
Dorfe auf dem Schwarzwald.

2. Abteilung in 4 Aufzügen:
Leonore.

Der Fürst Ottomar Bloß
Iba von Belsed, seine Nichte

Amalie v. Nieden, ihre Schwester
u. Gesellschafterin

Baron Arthur v. Belgern.
Dauermann, ihr Vetter

Leutnant von Berden
Herrn Lorrain

Leonore
Steban Reichenmeyer

Härbel
Der Lindenwirt Max Ludwig

Christoph Walber
Kammerjungfer der Gräfin

Die Handlung spielt 2 Jahre
später in der Residenz eines
kleinen Fürstentums.

Ende gegen 11 Uhr.
Donnerstag, 13. Juli
abends 8.15 Uhr:
Die Herrn Söhne.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 13. Juli:
Rheinfahrt.

Abfahrt 9 Uhr vormittags
Strassenbahn — Haltestelle
„Kurhaus“ (Kais. Friedr.-Platz).
Sonder-Dampfsboot der Köln-
Düsseldorfer Dampfschiffahrt
nach Assmannshausen—Rhein-
stein—Niederwald—Rüdesheim.

An Bord: Konzert-Kapelle.
Aufenthalt in Assmannshausen
(Konzert in der Krone), Be-
sichtigung des Reinstens, Ge-
meinschaftliches Mittagessen auf
dem Jagdschloss Niederwald,
Besuch der Aussichtspunkte u.
des National-Denkmal.

Während der Rückfahrt:
Konzert und Ball.

Bengalische Beleuchtung des
Schlosses und der Rheinufer
zu Biebrich.

Kartenlösung bis spätestens
Mittwoch, den 14. Juli, mittags
12 Uhr, an der Tageskasse im
Hauptportale des Kurhauses
und an der Kurtaxkassa in der
Wilhelmstrasse.

Preis (einschl. elektrischer
Bahn, Schifffahrt, Zahnradbahn

u. Mittagssmahl ohne Wein) für
Abonnements- u. Kurtaxkarten-
Inhaber: 10 Mk. für Nicht-
abonnenten: 12 Mk.

Später als bis zu obigem
Termin gelöste Karten kosten
2 Mk. mehr.

Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Kapellmeister
Herr Irmer.

1. Ouvertüre zur Oper „Der
Trompeter des Prinzen“
A. Bazin

2. Elegie W. Ernst

3. Unterm Regenbogen, Walzer
E. Waldteufel

4. Rigodon E. Wemheuer

5. Melodienkongress, Potpourri
A. Conradi

6. Mussinan-Marsch C. Carl.

Eintritt gegen Brunnens-
Abonnementskarten, f. Fremde
Kochbrunnen-Konzertkarten.

Mittags 12 Uhr:
Militär-Promenade-
Konzert
an der Wilhelmstrasse.

Wagen-Ausflug
8.30 Uhr ab Kurhaus: Nerothal-
Platte — Wehen — Hahn — Eis-
Hand und zurück.

Nachm. 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Herr Irmer.

1. Ouvertüre zur Op. „Undine“
A. Lortzing

2. Maurisches Ständchen
Fr. Rücken

3. „Mein Lebenslauf ist Lieb
u. Lust“, Walz. Joh. Strauss

4. Ave Maria, Lied
Frx Schubert-Lux

5. Finale aus der Oper „Der
Freischütz“ K. M. v. Weber

6. Ouvertüre zur Oper „Die
diebische Elster“ G. Rossini

7. „Lasset d. Kopf nicht hängen“,
Potpourri P. Lincke

8. El Capitan, Marsch P. Sousa.

Abends 8.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Ugo Afferni,
städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre „Im Frühling“
K. Goldmark

2. Vorspiel zur Oper „Loreley“
M. Bruhn

3. Vals caprice in Es-dur
A. Rubinstein

4. Schläfe mein Prinzechen,
Wiesenglied B. Flies

5. Gavotte aus „Idomeneus“
W. A. Mozart

6. 1832. Ouvertüre solennelle
P. Tschalkowsky

7. Tonbilder aus dem Musik-
drama „Die Walküre“
Rich. Wagner

8. Espana, Rhapsodie
E. Chabrier.

Städt. Kurverwaltung.

**WALHALLA-
THEATER.**

Allabendlich 8 1/2 Uhr

Gastspiel:
Winter-Tymian.

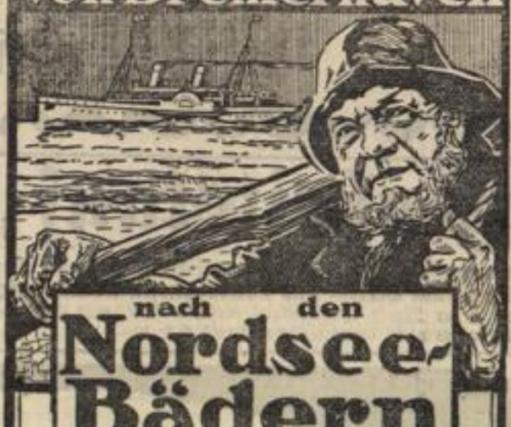
Verein Wiesb. Geschäftsdieners.

Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr:
Großes Sommerfest

(auf der Kronenburg Sonnenbergerstraße)
wogu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner höflichst
einladen.

Der Vorstand.
Für Unterhaltung, Tanz u. m. ist bestens Sorge getragen.

„Nassauer Bierhalle“
Frankfurter Straße 23, Haltestelle der elektr. Bahn.
Großer schattiger Garten.
Interessantes Lokal mit vielen Lebenswürdigkeiten.
Sorgsamstes Küchwerk.
Prima Speisen und Getränke. 29322
W. Hartung.

Von Bremerhaven

nach den
**Nordsee-
Bädern**
Norderney, Juist, Borkum
Langeoog, Helgoland, Amrum
Wyk auf Föhr, Sylt
sowie von
Bremen und Wilhelmshaven
nach Wangeroog und von
Wilhelmshaven nach Helgoland
Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf
allen größeren Eisenbahnstationen.
Weitere Auskunft erteilt:
Norddeutscher Lloyd
Bremen, Europäische Fahrt
Fahrpläne ferne zu haben
in Wiesbaden. Hauptagentur des Nordd. Lloyd
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstrasse 56.
Fahrpläne und Prospekte der einzelnen
Bäder bei Invalidendank, Friedrichstr. 31.
Auskunftsstellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder.

Christophlack
sodort trocknend und geruchlos
Franz Christoph
BERLIN
Alleinige Niederlage:
Drogerie Möbus
Taunusstr. 23.
Telephon 2007.
praktischer
Fussboden
Anstrich.
zugleich
Farbe und Glanz.

Reisepläne
macht zur Ferienzeit jeder und ist dann froh,
wenn er eine übersichtliche Eisenbahnkarte
besitzt.
Wir liefern eine vorzügliche
Karte von Mittel-Europa
zum Vorzugspreise von 75 Pfg. das Stück.
Verlag des
Wiesbadener General-Anzeigers.

Amtliche Anzeigen.

Am 25. Juli d. J. nachmittags 4 1/2 Uhr, wird auf
dem Rathgause in Dohheim ein Wohnhaus mit Hofraum, Biebricher-
straße No. 1 in Dohheim, 2 ar 90 qm groß und 29000 Mk. Wert,
zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 5. Juli 1911. Amtsgesicht.

Grundstücksverpachtung.
Die Biebricher Keller No. 114/75, 115/75 und 75 — 79 im
Distrikt Remise 2. Gewann zusammen rund 84 ar sind ab Martini
1911 auf längere Zeit zu verpachten. Mündliche oder schriftliche
Angebote bis zum 21. ds. Mts. erbeten. Näheres im Verwaltungs-
gebäude Friedrichstraße 13, Zimmer 14. 29686
Wiesbaden, den 9. Juli 1911. Städtisches Wasserwerk.

**Große
Möbiliar-Nachlaß-Versteigerung.**

Im Auftrage des Pflegers versteigere ich am Donner-
stag, den 13. Juli er. und folgenden Tag, morgens 9 1/2
u. nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale
Nr. 23 Schwalbacher Straße Nr. 23

folgende, sehr gut erhaltene Möbiliargegenstände als:

elegante Salon-Einrichtung,
Korn mit Facette-Spiegel, bestehend aus: Salonschrank,
Schreibtisch, Sofa, 4 Stühle, Sofa mit Umbau u. 2 Sessel
mit Plüschbezug, Teppich und Portiären, eleg. hell-
nußbaum Schlafzimmer-Einrichtung
best. aus: 2 Betten mit Koffhaarmatratzen, 2 tür. Spiegel-
schrank, 2 Waschkonsole mit Spiegel und Einrichtung für
Wassers, Ju- und Ableitung, 2 Nachtschränke, Handtuchständer
und Rohrstäbe; **antikes Büffet, Ulmer
Renaissance,** mit dazu pass. Kredenz, Stegtisch,
Stühle und Wanduhrchen, **Eichen Herren-Schreib-
zimmer-Einrichtung,** bestehend aus amerik. Schreibbureau,
Schreibstisch, Bücherstanz (Zais), Tisch, Kopierpresse, div.
kleiner Schränkchen, Konsole u. sonst. Bureau- u. Schreib-
utensilien pp., sehr gutes **Piano** von S. Simon,
Ulm, Klavierstuhl, Ruß. Büffel, Ruß. Vertiko, Ruß. Spiegel
mit Trümpen, **Divan** und 2 Sessel mit Plüschbezug,
Kofas, Ruß. Betten, Ruß. Waschtiselle, Nachttische, ein- u.
?tür. Ruß. u. lat. Kleider- u. Wäschechränke, 2 tür. **Medika-
menten-Schrank,** Kommoden, Konsole, Tisch, Stühle,
Sessel, Spiegel, Bilder, Bücher (darunter pharmazeutische
Werke, Nippchen, Gebrauch- und Luxusgegenstände aller
Art, japan. geish. Eisenbein Schwert und Dolche,
Revolver, Glas, Porzellan, Wanduhren, Etageren, Singer-
Nähmaschine, Ruß. Nähstich, **Photogr. Apparat** mit Zu-
behör, **Valkonmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Por-
tieren,** sehr gute Deckbetten, **Blumen- und Rissen,
Dannen, Steppdecken, Kullen, Weitzgen, Frauen- und
Herren-Kleider** und **Reiswäsche, elektr. Fächer** und
Stechlampen, **fast neuer Gasherdofen,** Gefindemöbel,
Küchenschrank und sonstige Küchenmöbel, **Wäschschrank, Stroh-
leiter, Küchenwagen, Küchens- und Kochgeschirr u. a. m.**
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. 29787
Besichtigung während den Geschäftsstunden.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator,
Schwalbacher Str. 23.

**Nachlaß-
Konkurs-Versteigerung.**

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Verwalters in dem
Konkurs über den Nachlaß des + Herrn Justizrat **Karl Lotz**
zu Wiesbaden, versteigere ich **Donnerstag den 13. Juli,**
vormittags 9 1/2, und nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in
meinem Versteigerungssaale

43 Schwalbacher Straße 43

die zum Konkurs gehörigen nachverzeichneten Weine und sonstigen
Gegenstände:

826 Flaschen Weine, darunter:
**Erbacher Honigberg 1904er, Elt-
viller Honigberg 1901er, Original-
Sattenheimer 1906er, Sattenheimer-
Wieselbrunnen 1906er,** 1 eiserne Wein-
säure, 3 leere Weinfässer, 1 Wasserpumpe, **Kork-
maschine, 2 Weinbütten, 2 Holzfasanen, 24 Flaschen Mineral-
wasser, Sodelvaut, Schnitzbank, Partie Holz, Partie
Schreiner- und Schlosser-Werkzeuge, Fahrrad, 1 großer
Rebelschleifer, 3 Sundebütteln, Regensch, große Partie
Gartenmöbel u. Gartengeräte, Gartenschlauch mit Gestell
und Rasensprenger, Gasherd, eis. Ofen, Gasherd, Kron-
leuchter, Winde, Feldflasche, großes Opernglas, kleines
Opernglas, Uhr mit Kette, 2 gold. Ringe, div. gold.
Bretten, Gasherd, Firmenstempel, Schiedskarten und viele
andere Gegenstände
meistbietend gegen Barzahlung. 29786**

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator,
Schwalbacher Straße 43 — Telephon 2448.
NB. Die Weine kommen vormittags 11 Uhr zum
Ausgebot.

**Westlicher Bezirksverein.
Familien-Abend**

Mittwoch, den 12. Juli, von 6 Uhr ab, bei Ritter
„Unter den Eichen.“ 30075
Der Vorstand.

Deutscher Kellner-Bund U. G.

Unser diesjähriges
Sommer-Fest

findet am **Donnerstag, den 13. Juli 1911,** abends
8 Uhr, im Restaurant zur „**Alten Adolphshöhe**“ (Pauly) statt,
wozu wir Mitglieder, Freunde und Gönner freundl. einladen.

Ab 8 Uhr:
Grosses Militär-Konzert
ausgeführt von der gesamten Kapelle der Königl. Unter-
offizierschule Biebrich unter persönlicher Leitung des
Herrn Obermusikmeisters Zwiernemann. 8863

Bäckergehilfen-Verein Wiesbaden (E. V.)

Donnerstag, den 13. Juli:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung wird bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 8863
Der Vorstand.